Sonnabend, 8. August 1925. Einzelnummer 15 Groschen
mit illustrierter Beilage 30 Gr.
64. Jahrgang. Nr. 181.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Zloty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Zloty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.
ausschließlich Postgebühren.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Die „ewige“ Rente.

Französische Finanzsorgen und Sanierungspläne.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

§ Paris, 3. August 1925.

Der Frank hält sich seit einiger Zeit an den internationalen Börsen gut, er führt sogar eine langsame Aufwärtsbewegung aus. Die Nachrichten, welche über die Regelung der interalliierten Schulden durchsickern, sind nicht ungünstig, und trotz der strengsten Geheimhaltung der Verhandlungsergebnisse in London hat sich in Paris eine optimistische Auffassung durchsetzen können. Schon die Tatsache allein, daß das Budget bewilligt und das Problem der interalliierten Schulden ernstlich angeschnitten wurde, hat Vertrauen erweckt. Dennoch sind die Probleme der französischen Finanzpolitik noch in ihrem vollen Ausmaße vorhanden. Man hat sich vorübergehend wohl über die allerschlimmsten Nöte hinweggeholfen, die prinzipiellen Fragen harren aber noch ihrer Lösung.

Für die vierprozentige ewige Anleihe wird mit allen Mitteln einer großzügigen staatlichen Propaganda geworben. Sie wurde am 20. Juli durch eine, mit Hilfe von Radio nach allen Gegenden der Welt verbreitete Rede des Finanzministers Caillaux eingeführt, und seitdem strengen sich, von dem Pariser Erzbischof Dubois angefangen, alle Größen des öffentlichen Lebens im Dienste dieser Werbearbeit an. Es vergeht kein Tag, an dem nicht an die Patrioten in den Zeitungen — ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung — oder von den Rednertribünen in Paris wie auf dem Lande die eindringlichste Mahnung gerichtet würde, in ihrem eigenen Interesse, aber auch im Interesse Frankreichs diese Anleihe zu unterstützen.

Wir werden wohl erst am 5. September die Erfolge dieser wahrhaft großzügigen und von den Finanzkreisen dennoch für ungenügend gehaltenen Propaganda sehen. Vorläufig kann man sich also kein abschließendes Urteil über die Ergebnisse dieser Anleihe bilden, so wichtig dies im Interesse einer richtigen Beurteilung der französischen Finanzlage auch wäre. In den zuständigen Kreisen ist man nicht ausgesprochen pessimistisch, aber ganz konnte man sich einigen beunruhigenden Gedankengängen doch nicht verschließen. Das Vertrauen zu den verschiedenen Renten ist seit langem erschüttert. Schon bei den letzten Emissionen hatte man gewisse Schwierigkeiten. Die Entwertung des Geldes, die steigende Teuerung, welche durch den Frankenkurs nicht immer gerechtfertigt wird, die Finanzkrise, der Stand der Börse und schließlich die schlechten Erfahrungen mit Renten aller Art haben auf das sonst so optimistisch veranlagte französische Publikum nicht ohne Wirkung verbleiben können. Es bedarf also wirklich einer starken Propaganda, um diese Faktoren zu entkräften. Die allgemeine Wirkung dieser in fester — englischer — Währung garantierten Anleihe war vorerst nicht schlecht. Man muß es anerkennen, daß der Finanzminister Caillaux bei der Gestaltung dieses — angeblich von Rotschild stammenden — Projektes seine Künste gezeigt hat. Freilich die Mehrbelastung des Staates, die diese Anleihe bedeutet, kann noch nicht ermessen werden. Die Tatsache, daß vor einigen Wochen der französische Frank einen bedeutenden Teil seines Wertes einbüßte, spricht bei den großen Massen für die Konversion, d. h. für den geplanten Umtausch der verschiedenen Bons. Bekanntlich war ursprünglich diese Rente für die Besitzer der „Défense nationale“ reserviert, nachher hat man den Plan auch auf die Bons des „Crédit national“ erweitert. Das Idealste wäre selbstverständlich, alle Renten in die Konversion einzubeziehen; dies kann man aber vorläufig nicht durchführen.

Um aber die Bedeutung dieser Maßnahme — welche auf die Stabilisierung des Inlandskredits bereits eine gute Wirkung ausgeübt hat — nicht zu überwerten, muß man sich vor Augen halten, daß diese stabile Rente eine ewige ist. Es handelt sich also im Grunde genommen nur um eine Umgestaltung des Zinssystems des Schatzamtes.

Aber auch eine andere Seite dieser Finanzmaßnahme verdient Beachtung. Durch diese Rente — deren Schaffung von einer Herabsetzung des staatlichen Diskontsatzes von 7 auf auf 6 Prozent begleitet wurde — ist gewissermaßen eine neue, stabile Einheit geschaffen. Etwas kraß ausgedrückt, bedeutet sie also die Schaffung eines neuen und guten Geldes, neben dem aber das alte und schlechte bestehen bleibt. Nun ist es aber eine alte Wahrheit, daß dort, wo zwei Währungen nebeneinander bestehen, die Gefahr droht, daß das schlechte Geld immer das gute mit in den Strudel hinabzieht.

Schattenseiten hat also dieser glänzend ausgedachte Plan Caillaux' auch. Und hinter all diesen Betrachtungen erhebt sich noch die ernste Sorge, an die man in Frankreich nicht einmal gerne denken mag: was käme, wenn diese Anleihe versagen würde.

Im September, wo die ungeheuren Fälligkeiten der Bons der Trésorerie zur Einlösung gelangen, würde eine Zahlungsstockung eintreten, die wohl eine Erschütterung schlimmster Art des gesamten Wirtschaftslebens bedeuten würde.

Von einer wirklich durchgreifenden Finanzreform kann man also noch nicht reden. Die Hauptaufgabe, die Lösung der Papiergeldfrage, ist noch nicht in Angriff genommen worden. Bis man dies durchführen kann, wird wohl noch viel Zeit vergehen, wahrscheinlich wird dies erst nach einer vollzogenen Regelung der interalliierten Schulden erfolgen können.

Die Preise haben aber bereits angefangen, sich nach der Goldbasis zu richten. Das ist die erste Wirkung der in englischen Pfund stabilisierten ewigen Rente. Bald wird sich demzufolge der französische Staat vor neuen Ausgaben, vor neuen Gehaltserhöhungen sehen. Das Publikum klagt über die hohen Steuern, die Ergebnisse der erhöhten Steuern kommen aber immer zu spät. Es könnte dies dazu führen, daß der Staat gezwungen wird, die festgesetzten Emissionsgrenzen zu überschreiten, da die Erhöhung seiner Einnahmen niemals mit der Erhöhung des allgemeinen Preisniveaus Schritt halten kann. Bei dieser Gelegenheit wird aber die jetzt hinausgeschobene Frage des Franken wieder akut. Caillaux hat sich eben in dem letzten Finanzgesetz nicht ohne Grund eine diktatorische Vollmacht in der Valutafrage geben lassen . . .

Neue Ueberschwemmungskatastrophe.

3000 Obdachlose.

Wie bereits gestern gemeldet, tauchten in der polnischen Presse bereits alarmierende Meldungen auf, nach denen die Hochgebirgsflüsse Hochwasser führen. Die Flüsse in der Umgegend von Krakau seien aus den Ufern getreten. Heute bestätigen sich diese Meldungen. Es handelt sich um eine neue Überschwemmungskatastrophe, die ganz besonders schwer den Żywiecer Kreis betroffen hat.

Der Umfang der durch einen Wolkenbruch in dem erwähnten Kreise entstandenen Katastrophe übertrifft noch erheblich denjenigen der Wassersnot des verflossenen Monats, ja sogar der denkwürdigen Katastrophe vom Jahre 1923.

Die Überschwemmung umfaßt in diesem Kreise 1200 Morgen Land, darunter gegen 300 Morgen bebaute Felder. Durch die aus den Ufern getretene Soła sind 400 Häuser überflutet worden. Das Dorf Kobiernica ist völlig überschwemmt. In diesem Kreise sind 25 hölzerne Brücken von den Fluten weggerissen worden.

Gegen 3000 Obdachlose sind das Opfer der Überschwemmung geworden.

In der Gegend zwischen Rajcza und Mołówka steht das Wasser bereits 1 Meter hoch. Das Dorf Zarzece ist durch die Fluten von der Außenwelt völlig abgeschnitten worden. In einer Bäckerei dieses Dorfes hat das Wasser 3000 Kilo Mehl mitgerissen. Bei Jeleśna ist der Eisenbahndamm unterspült und die Eisenbahnbrücke dem Einsturz nahe.

Feuerwehr, Polizei und Militärabteilungen erweisen der von der Katastrophe betroffenen Bevölkerung die erste Hilfe und verteilen Brot und Milch.

Sehr gelitten haben unter der Katastrophe auch die Kreise: Chrzanów, Wadowice, Biala und Oświecin.

In den Kreisen Chrzanów und Wadowice stehen vier Gemeinden und im Kreise Biala zwei Gemeinden unter Wasser, drei Brücken sind zerstört.

Im Kreise Oświecin ist die Lage ernst, da nicht nur die Soła, sondern auch die Weichsel aus den Ufern getreten ist, deren Fluten

die Schutzdämme durchbrochen

und weite Strecken überschwemmt haben. In der vergangenen Nacht wütete ein Orkan in der Gegend von Poręba. Der Sturm riß mehrere Scheunen um, vernichtete gegen 30 Morgen Wald und den alten Gutspark von Poręba. Der Sachschaden ist bedeutend.

Der Orkan in Krakau.

Ein heftiger Orkan und Wolkenbruch, der die Stadt gestern heimsuchte, hat große Verwüstungen in den Gärten, Plantagen und Gebäuden angerichtet. An zahlreichen Stellen wurde die Telephon- und Telegraphenverbindung unterbrochen.

An vielen Häusern, darunter auch an dem Palais der Potocki, riß der Sturm das Sims, Verzierungen und Dachrinnen ab. In den Parks und Gärten wurden Sträucher und Bäume entwurzelt. Mehrfach mußten Rettungsaktionen seitens der Feuerwehr durchgeführt werden.

In der Warschauer Straße wurde ein alter Baum entwurzelt, fiel dabei auf ein Parterregebäude, das jeden Moment einzustürzen droht. Die Feuerwehr mußte den Baum zersägen und mittels Stricken vom Hause herunterholen.

Infolge der Hochwasser führenden Gebirgsflüsse ist das Wasser in der Weichsel um 1,56 Meter gestiegen. Krakau selbst wird jedoch von der Überschwemmung nicht bedroht.

Sturmschäden auch in Oberschlesien.

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, wütete gestern in ganz Oberschlesien ein heftiger Orkan, der großen Schaden im Wald und Baumbestand anrichtete.

An verschiedenen Orten wurden durch herabfallende Dachziegel Unfälle verursacht. Die Telephonverbindung war überall unterbrochen.

Die gewaltigen Regengüsse am 2. und 3. d. Mts., die 24 Stunden andauerten, haben auf den Bahnlinien Sucha—Saybusch—Zwardoń größere Beschädigungen und infolgedessen auch die Einstellung des Verkehrs auf diesen beiden Bahnlinien verursacht. Die Linie Saybusch—Zwardoń zwischen Saybusch und Węgierska Górka ist infolge Beschädigung des Schutzwalls am linken Solaufer auf einer Strecke von 300 Meter überschwemmt. Auf der Linie Saybusch—Sucha zwischen Jeleśnia und Hucisko bei der Brücke auf dem Koszarad hat infolge Beschädigung des Schutzwalls das Wasser teilweise den Eisenbahndamm auf einer Strecke von 100 Meter überschwemmt. Außerdem verursachte das angesammelte Wasser kleinere Beschädigungen an den Brückenköpfen der Linien Sucha—Saybusch. Die Ausbesserungsarbeiten wurden hier sofort aufgenommen, so daß am Montag, dem 3. d. Mts., der Verkehr auf der Linie Sucha—Saybusch und Saybusch—Zwardoń wieder aufgenommen werden konnte. Der Güterverkehr wird wahrscheinlich auf den genannten Linien erst nach 4 bis 5 Tagen aufgenommen werden. An der Unglücksstelle erschien am 4. d. Mts. eine Kommission unter Vorsitz des Vizepräses Ing. Gutkowski, die entsprechende Anordnungen betreffs Beschleunigung der Sanierungsarbeiten gab und empfahl, bei den Sanierungsarbeiten Arbeiter aus der Umgegend anzustellen, die von der Ueberschwemmung betroffen worden waren. Die Ausbesserung der Linien wird mit größeren Kosten verbunden sein.

Die Danziger Hafenzone.

Das Gutachten des Völkerbundsausschusses über die Umgrenzung des Danziger Hafengebietes für den polnischen Postdienst geht erst in den nächsten Tagen an den Kommissar des Völkerbundes in Danzig ab, da die Reproduktion der drei Karten, die dem Bericht beiliegen, noch nicht beendet ist. Nach dem Eintreffen des Berichts wird der Völkerbundskommissar dieses Gutachten offiziell dem Rate zustellen und mit eigenen Bemerkungen begleiten, die aber, wie man hier wissen will, in keinem Gegensatz zu den Schlußfolgerungen des Ausschusses stehen dürften, da die Ausschußmitglieder Gelegenheit hatten, sich mit dem Hohen Kommissar Mac Donnell über die gesamte Frage auszusprechen. Ob diese optimistische Auffassung zutrifft, ist abzuwarten, da man den Eindruck hat, daß die Schlußfolgerungen des Ausschusses während der Beratungen in Genf sich nicht ganz mit den letzten Eindrücken des Ausschusses in Danzig decken.

Mac Donnell wird außerdem sofort der Danziger und der polnischen Regierung vertraulich von dem Ausschußgutachten Kenntnis geben. Eine Veröffentlichung desselben ist aber weder in Danzig noch in Polen geplant. Dagegen ist es nicht unwahrscheinlich, daß eine kurze Mitteilung über die Umgrenzungslinie im Laufe der nächsten Woche in Genf ausgegeben wird.

Inzwischen scheint es sich nach Erkundigungen an verschiedenen Stellen zu bestätigen, daß wesentliche Teile des Stadtgebietes in die Hafenlinie einbezogen wurden, und zwar wird behauptet, daß aus Rücksicht auf wirtschaftliche polnische Notwendigkeiten das sogenannte Danziger Geschäftsviertel zum postalischen Hafengebiet gehören soll.

Um die Danziger Regierung.

Danzig, 6. August. (A. W.) Die Koalitionsregierung des Zentrums, der Liberalen und der Sozialisten ist bereits zustande gekommen. Die letzten Verbesserungen im gemeinsamen Programm auf Antrag des Zentrums und der Liberalen sind von den Sozialisten angenommen worden. Der Präsident des Volkstages ist bereits von der Bildung der neuen Regierung benachrichtigt worden und hat es dem Senat mitgeteilt. Heute oder morgen werden die Senatoren ihre Mandate niederlegen. Die Wahl der neuen Senatoren wird wahrscheinlich in der Sitzung vom 19. d. Mts. stattfinden. Am Tage darauf folgt dann die Vereidigung der neuen Regierung, die in der nächsten Sitzung ihre Programmerklärung abgeben wird. Die Koalition verfügt über 55 Stimmen, was zwar keine Mehrheit bedeutet, aber sie rechnet auf die Unterstützung der Klawittagruppe und der Polen. Präsident des Senats wird der Abg. Gehl werden. In die Regierung werden u. a. von sozialistischer Seite der Redakteur der „Danziger Volksstimme“, Lops, und der Sozialistenführer Kamnitzer, von seiten der Liberalen Dr. Neumann eintreten. Kandidaten des Zentrums sind Zawadzki und Kurowski.

Die „Gazeta Gdańska“ meint zu der bevorstehenden Regierungsbildung, daß die neue Regierung keine grundlegenden Änderungen verfügen werde. Nach Meinung dieses Blattes werden die Polen in Danzig den Standpunkt der Beobachter einnehmen.

Erklärung Stresemanns.

Eintreten für Minister Rauscher.

Berlin, 6. August. (Pat.) Die heutige Parlamentssitzung war der Angelegenheit der deutschen Optanten gewidmet. Trotz des Presseappells waren die Abgeordnetenbänke fast leer. (!) In der Diplomatenloge war der deutsche Gesandte in Warschau Rauscher anwesend.

Als Antwort auf die Interpellation in Sachen der Ausweisung deutscher Optanten aus Polen ergriff der Außenminister Stresemann das Wort, der im Einvernehmen mit der preußischen Regierung eine Erklärung abgab, in der er bemerkte, daß alle Bemühungen der deutschen Regierung zur Milderung des den Deutschen aufgezwungenen Schiedsurteils Kaeckenbeecks angesichts des Widerstandes der polnischen Regierung im Sande verlaufen seien. Die in Warschau im Januar, Juni und Juli mit der polnischen Regierung geführten Verhandlungen, die die Erlangung des Verzichts Polens auf die Optantenausweisung oder wenigstens der Beschränkung dieses Rechtes, hätten zu keinem ernsthafteren Resultate geführt. Die Regierung habe alles getan, was ihr möglich war.

Stresemann verteidigte dann den deutschen Gesandten in Warschau vor den Angriffen der Presse, indem er sagte, daß der Gesandte Rauscher bis zum gegenwärtigen Augenblick die Verhandlungen geführt habe, und erst dann in Urlaub gegangen sei, als es sich gezeigt habe, daß weitere Verhandlungen mit der polnischen Regierung eine Verletzung des Ansehens und der Würde Deutschlands wären.

Der Minister erklärte, daß er vom Generalkonsulat in Posen die Nachricht empfangen habe, daß die polnische Regierung Schritte unternommen hätte zur Ausweisung der verbliebenen deutschen Optanten in Polen innerhalb 48 Stunden. Als Antwort darauf hat die deutsche Regierung dieselben Schritte gegen polnische Optanten, die noch auf deutschem Gebiet weilen, unternommen.

Wenn wir uns jetzt — erklärte Stresemann — darüber beklagen, daß das Ausland so wenig auf die polnische Ungerechtigkeit reagiert, dann sind wir in großem Maße selbst daran schuld, indem wir die Bedingungen des Optantenaufenthalts in Schneidemühl an die erste Stelle rückten, während die Tatsache wichtiger ist, daß 6 Jahre nach dem Kriege unser polnischer Nachbar Zehnte und Hunderte von deutschen Familien ausweist. Die polnische Regierung berufe sich dabei auf ihr formelles Recht der Ausweisung, aber auch in diesem Falle sei das

formelle Recht ein großes Unrecht. Nicht zum ersten Male verfahre Polen so, wie kein anderes Volk in Europa.

Stresemann geht dann zu den Handelsvertragsverhandlungen über und erklärt, daß die Ursache der Ansprüche Polens an Deutschland darin bestünde, daß die Deutschen am 1. Januar von dem Zwange der Gewährung der Meistbegünstigung befreit wurden. Kein anderer Staat habe aus diesem Anlaß einen Krieg mit Deutschland begonnen, sondern überall hätte man Handelsvertragsverhandlungen angeknüpft. Nur Polen habe sich im Gegensatz zu anderen Mächten auf den Standpunkt gestellt, auf die Verteidigung des deutschen Rechts mit dem Verbot der Einfuhr deutscher Waren zu antworten und habe aus diesem Anlaß Deutsche aus Polen ausgewiesen.

Im Parlament sprachen noch in dieser Angelegenheit die Vertreter der Nationalen Partei Kurt und Kaudel, der Sozialist Dr. Nowak und der Alldeutsche Kube.

Aus den Bestimmungen des Agrargesetzes.

Aus dem Inhalt des neuen Agrargesetzes bringen wir im folgenden einige wichtige Bestimmungen, die wir einem Leitaufsatz des „Kurjer Poznański“: „Po uchwaleniu reformy rolnej“ vom 23. Juli 1925 entnehmen. Sobald wir dazu in der Lage sind, werden wir die Bestimmungen, so weit sie auf Rentengüter Bezug haben, unseren Lesern ausführlich bringen. „Die wichtigste Bestimmung des Gesetzes bzw. der in ihm eingeführten Änderung stellt sich wie folgt dar:

Der das Eigentum von Selbstverwaltungseinheiten bildende Boden unterliegt nicht dem zwangsweisen Auskauf. Als Besitzmaximum wurden für die Industrie- und Stadtbezirke 60 Hektar, für das ganze Reich 180 Hektar beibehalten, mit Ausnahme der Wojewodschaften Nowogródek, Polesie, Wołyń und Wilna, in denen auf Antrag des Związek Ludowo-Narodowy das Besitzmaximum für Personen, die sich ausweisen können, daß ihre Vorfahren auf dem Gebiet der Republik gerade an diesen Orten zum mindesten seit 1795 gewirtschaftet haben, auf 300 Hektar erhöht wurde.

Gemäß Artikel 5 des Gesetzes kann das vom zwangsweisen Auskauf ausgeschlossene Gebiet auf Wirtschaften ausgedehnt werden, die der Saat- und Zuchtwirtschaft gewidmet oder hoch industrialisiert sind. Diese ausgeschlossenen Gebiete dürfen insgesamt im ganzen Reiche 550 000 Hektar nicht überschreiten.

Die Waldgebiete und die Nutzgewässer für Fischfang und Industrie unterliegen nicht dem zwangsweisen Auskauf. Ausgeschlossen von dem zwangsweisen Auskauf sind, auf Antrag des Związek Ludowo-Narodowy, die Obstgärten.

Der Ministerrat hat alljährlich auf Antrag des Ministers für Agrarreform das zur Parzellation bestimmte Gebiet festzusetzen. Für die nächsten 10 Jahre wurde dieses Gebiet auf 200 000 Hektar jährlich festgesetzt. Die in einem Jahre nicht parzellierten Gebiete werden im nächsten Jahre außer dem Kontingent parzelliert werden müssen. Alljährlich wird bis zum 1. Januar ein Parzellationsplan veröffentlicht werden, der die Anzahl der in den einzelnen Kreisen bzw. Kreisgruppen zu parzellierenden Hektar angeben wird. Sofern bis zum 1. November des betreffenden Jahres die durch den Parzellationsplan vorgesehene Bodenmenge nicht parzelliert sein wird, wird das Ministerium für Agrarreform einen Namensausweis der zu parzellierenden Besitze festsetzen. Dieser Namensausweis wird bis zum 10. Januar des nächsten Jahres veröffentlicht sein müssen. Für das Jahr 1926 wird der Namensausweis ausnahmsweise bis zum 10. Januar 1926 veröffentlicht werden.

Der Besitzer des auf dem Namensausweis genannten Besitzes hat die Möglichkeit, die Parzellation bis zum 1. Dezember des Jahres, in dem der Ausweis veröffentlicht wurde, zu führen. Erst nach diesem Termin kann der zwangsweise Auskauf erfolgen. Der Namensausweis wird die größeren Besitze vor den kleineren umfassen.

Was die Abschätzung der zwangsweise ausgekauften Besitze anlangt, so soll diese Schätzung durch entsprechende Anwendung der bei der Festsetzung von Werten von Immobilien für die Vermögenssteuer geltenden Vorschriften erfolgen. Diese Vorschriften werden alle zwei Jahre einer Revision unterzogen werden. Wird die auf die von der Klassifikations-Schätzungskommission durchgeführte Schätzung sich stützende Entscheidung der Bezirks-Landkommission von dem Besitzer als nicht übereinstimmend mit den Vorschriften des Gesetzes über die Agrarreform angesehen, dann steht ihm das Recht einer Berufung an das Gericht zu.

Was die Art der Entschädigung für zwangsweise ausgekaufte Besitze anbetrifft, so wurde in dritter Lesung der Vorschlag der Regierung angenommen, daß der Betrag entweder in 5prozentigen Briefen der Goldbodenrente zu dem von der Regierung festgesetzten Kurse, nicht unter 70 für 100, ausgezahlt werden soll, oder die Hälfte in bar und die andere Hälfte in Bodenrentenbriefen zu ihrem Nennwert. Die Auszahlung soll in der Weise erfolgen, daß 75 Prozent zugleich mit der Antragstellung des Landamtes über die Höhe der Entschädigung ausgezahlt werden, und 25 Prozent im Laufe von 30 Tagen nach dem Inkrafttreten der Entscheidung. Bodenrentenbriefe werden von Personen angenommen, die sie für Boden erhalten haben oder für Forderungen auf Erbschafts- und Vermögenssteuer. Für die Forderungen haftet der Staat bis zu der rechtsgültig festgesetzten Höhe der Entschädigung, auf den Besitzer fällt die Haftpflicht in dem Verhältnis, in dem ihm ein Teil des Besitzes belassen wird, bis zum Wert des zwangsweise ausgekauften Teils.

Die Pachtverträge können bei der Parzellierung gekündigt und brauchen nicht aufgeführt zu werden in dem Ausweis 1 Jahr vor dem Termin, von dem das Wirtschaftsjahr zählt. Den Pächtern wird zur Liquidation ein sechsmonatiger Zeitraum gelassen. Bei zwangsweisem Auskauf werden die Pachtverträge zum 1. Juli des Jahres, für das der Namensausweis veröffentlicht wurde, gelöst. Es wird auch ein sechsmonatiger Liquidationszeitraum gelassen. Die Berechtigungen der Kleinpächter in bezug auf das Erstkaufrecht von parzelliertem Boden sind in einem besonderen Artikel zusammengefaßt.

Landangestellte, die über 10 Jahre bei dem bisherigen Eigentümer oder auf dem betreffenden Besitz arbeiten, Emeriten sind bzw. das Gnadenbrot bekommen, haben das Recht zum Ankauf eines Bodenanteils. Verzichten sie auf dieses Recht, dann haben sie das Recht, 500 zł und eine einmalige Entschädigung zu erhalten, wenn sie Angestellte sind, und die zehnfache Jahresleistung, wenn sie auf Gnadenbrot leben, oder das Zweieinhalbfache des vollen Jahresdeputats.

Die Größe der geschaffenen Bauernwirtschaften wurde auf 20 Hektar festgesetzt, mit Ausnahme der Wojewodschaften Pommerellen, Białystok, Nowogródek, Polesie, Wołyń und Wilna, für die die Fläche dieser Wirtschaften bis 35 Hektar festgesetzt wurde. Die Garten- und Gemüseparzellen wurden bis 5 Hektar festgesetzt, die Arbeiterparzellen bis 1 Hektar.

Die parzellierten Gebiete sind zunächst zur Vergrößerung der kleinen Wirtschaften zu verwenden, dann zur Schaffung neuer Wirtschaften. Der Minister für Agrarreform kann das parzellierte Gebiet im ganzen für einen der obengenannten Zwecke bestimmen, sowie das betreffende Gebiet für die Bevölkerung der besonders übervölkerten umliegenden Gebiete bestimmen. Das Vorrecht zum Ankauf von Parzellen haben Pächter und Privatbeamte, verdiente Soldaten des polnischen Heeres, Familien von gefallenen Soldaten, Absolventen von landwirtschaftlichen Schulen, und in diesen Kategorien die Einwohner der benachbarten Dörfer.

Bei der Parzellierung werden Musterwirtschaften von 60 bis 70 Hektar geschaffen, die dann öffentlich versteigert werden. Bei der Parzellierung von staatlichem oder zwangsweise ausgekauftem Besitz durch die Landämter oder die Bank Rolny werden Personen, die keine Land besitzen, 5 Prozent Anzahlung leisten, die Besitzer von selbständigen Wirtschaften und die Käufer von Restgütern 25 Prozent, der übrige Kaufpreis wird für Personen ohne Landbesitz und solche mit kleinem Landbesitz auf 40 Jahre verteilt, für Personen mit vollem Landbesitz auf 20 Jahre und für Käufer von Restgütern auf 5 Jahre.

Die Parzellierung kann auch durch den Besitzer und durch eine dazu berufene Institution durchgeführt werden.

Das Gesetz sieht die Parzellierung von Majoratsbesitzen vor und erlaubt dem den Majoratsbesitz Parzellierenden, einen Teil der Anzahlung mit Einwilligung des Landamtes für die Parzellierungskosten zurückzubehalten. Die Summen für Majoratsboden sind in der Bank Polski zu deponieren.“

Die „polnisch-französische Freundschaft“.

Der „Gość Niedzielny“ veröffentlicht in seiner Nr. 30 folgenden Brief des Kaplans Matiela-Bogutschütz, der jetzt Seelsorger für die polnisch-oberschlesischen Arbeiter in Frankreich ist:

„Wie sieht es in Frankreich aus? Das muß das versprochene Land sein, das von Milch und Honig fließt, daß das Volk so gern dorthin auswandert. So hat wohl manch einer der geehrten Leser des „Gość Niedzielny“ sich gedacht. Bei uns in Polen spricht man sehr viel von Frankreich, aber niemand weiß, was davon Wahrheit und was Märchen ist. Wir wissen nur, daß wir mit Frankreich ein Kriegsbündnis haben, daß unsere Republik mit Frankreich ein sehr nützliches Handelsabkommen und sogar vier Konventionen, die unsere dort arbeitenden Landsleute betreffen, abgeschlossen hat. Gewöhnlich stellt sich der Emigrant seine Zukunft sehr rosig vor. Um so größer ist die Enttäuschung bei der Ankunft am Orte. Daß man dem Arbeiter, der auswandern will, goldene Berge verspricht, darüber braucht man sich nicht zu wundern. Die Unternehmungen und Bureaus, in denen die polnischen Arbeiter angenommen werden, wie z. B. in Myslowitz, in Posen usw., sind im Auftrage der französischen Regierung und auf Kosten der französischen Arbeiter aufgemacht worden. Es gibt Verträge, welche den polnischen Arbeiter schützen sollen. Daß aber von dem Abschluß des Vertrages bis zu seinem Inkrafttreten ein sehr weiter Weg ist, ist am besten aus der Tatsache zu ersehen, daß noch im Februar d. Js. beide Delegationen, die französische und polnische, sich gegenseitig Projekte vorlegten, wie die Verordnungen der ersten Konvention vom 3. September 1919 und der zweiten Konvention vom 14. Oktober 1920 am besten durchgeführt werden könnten. Materiell geht es unseren Arbeitern nicht besonders gut, denn sie verdienen knapp soviel, als sie zu ihrem Leben brauchen. Gar mancher von ihnen würde sich eine bessere Wohnung in der Stadt nehmen, aber weil er mit jedem Groschen rechnen muß, d. h. hier mit jedem Franken, wenn er etwas ersparen und seinen Angehörigen schicken will, so muß ein solcher armer Mensch in den Baracken bleiben, wenn es ihm auch dort oft nicht gefällt.

Das Verhältnis zu den französischen Arbeitern ist nicht besonders gut. So war es nicht immer. Die ersten polnischen Arbeiter wurden hier mit offenen Armen und großer Freude empfangen. Die Gründe, warum sich dieses schöne Verhältnis geändert hat, sind verschieden. Der Franzose geht wenig auf Reisen, kennt nicht mal sein eigenes Land, um so weniger andere Länder und andere Völker. Vor dem Kriege wußten die Franzosen nicht viel von Polen und seinen Einwohnern. Als dann die ersten polnischen Arbeiter ankamen und nicht nach dem Geschmack der Franzosen waren, so fingen diese an, alle unsere Landsleute als auf sehr niedriger Kulturstufe stehend anzusehen.

Die Franzosen betrinken sich auch wie jede andere Nation und zerschlagen sich gegenseitig auch die Köpfe. Aber das schadet ihrem Ansehen gar nicht — niemand spricht davon —, aber wenn ein Pole etwas ähnliches tut, so schreiben alle Zeitungen darüber. Wenn ein Franzose Schlechtes tut, entgeht er leichter der Strafe, einem Fremden aber gelingt dies nicht so leicht, schon deshalb, weil er die französische Sprache nicht beherrscht. Da die Polen hier am meisten bekannt sind, nennt man oft jeden Fremden einen Polen. Erst unlängst machte ich eine der hiesigen Zeitungen darauf aufmerksam, daß Antonio Diaz kein polnischer Name sei. Eine Zeitung schrieb nämlich, daß ein gewisser Antonio Diaz (polnischer Staatsbürger) zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Es war ein Portugiese, aber in der französischen Zeitung war er natürlich als polnischer Staatsbürger angeführt. Auch unsere Konsulate machen öfters in den Zeitungen bekannt, daß dieser oder jener Verbrecher, über welchen geschrieben wird, daß er polnischer Staatsbürger ist, niemals die polnische Staatsangehörigkeit besessen hat. — Die gegenwärtige Krise in der hiesigen Industrie trägt weiter dazu bei, das gute Verhältnis zu verderben, das früher zwischen Polen und Franzosen herrschte. Auch hier haben die Fabriken keine Aufträge, die Arbeit wird oft unterbrochen, — der Arbeiter verdient immer weniger —, die Preise der Lebensmittel gehen in die Höhe, und immer noch kommen ausländische Arbeiter. Es ist dies geradezu ein Verbrechen, dem die Regierung nicht tatenlos zusehen dürfte, daß auch in solchen schwierigen Zeiten die französischen Arbeitgeber polnische Arbeiter in Polen werben und sie hierher transportieren. Weiter fällt ins Gewicht, daß einige Emigranten, besonders junge Leute aus den ehemals deutschen Gebieten, sehr gern deutsch sprechen und deshalb als Boches bezeichnet werden, d. h. als Deutsche und nicht als Polen.

Der allerwichtigste Grund der Unlust der französischen Arbeiter gegen seinen polnischen Kollegen ist die tiefe Frömmigkeit und Religiosität des polnischen Arbeiters, was dem französischen Arbeiter ein Dorn im Auge ist. Die französischen Arbeiter, nicht alle, aber der größere Teil, sind vollkommen religionslose Leute. Wenn der französische Arbeiter auch die ganze Woche Zeit hätte, so muß er trotzdem am Sonntage in seinem Heim etwas verbessern, er muß am Sonntag vormittag Dünger aufs Feld fahren usw. und kann sich nicht genug über den polnischen Arbeiter wundern, welcher am Wochentage nach der schweren Fabrikarbeit sich noch einige Stunden abplagt, um seinen Garten in Ordnung zu halten, um dann am Sonntage sich ausschließlich seinem Gotte zu widmen. Deshalb finden diejenigen Emigranten, welche am Sonntage die heilige Messe versäumen, am ehesten Freunde unter ihren französischen Kollegen. Die französische Intelligenz ist den Polen eher zugeneigt als die französischen Arbeiter.“

Republik Polen.

Steigende Preise.

Die Warschauer Kommission zur Prüfung der Aenderungen in den Unterhaltskosten hat in ihrer Sitzung vom 6. August festgestellt, daß in der Hauptstadt Polen im vergangenen Monat die Unterhaltskosten im Vergleich zum Juni um 2,04 Prozent gestiegen sind.

Durchführung.

Der Wojewode Graf Bninski ist aus Warschau zurückgekehrt. Außer anderen amtlichen Angelegenheiten betraf die Reise auch die deutschen Optanten. Wie der „Dziennik“ schreibt, tritt in der Stellungnahme der Regierung den deutschen Optanten gegenüber gemäß dem Wiener Abkommen keine Aenderung ein. In der nächsten Zeit soll eine Registrierung der deutschen Optanten durchgeführt werden.

Die Turner aus Amerika.

Die polnischen Turner aus Amerika besuchten am zweiten Tage ihres Aufenthaltes in Schlesien eine Reihe von Industriewerken. Um 12 Uhr mittags fand gestern in Königshütte eine feierliche Begrüßung der Gäste durch Stadtvertreter statt. Die Turner sind bereits nach Krakau abgereist und wurden auf dem Bahnhof von Vertretern der Wojewodschaft und Selbstverwaltungsbehörden verabschiedet.

Der litauische Konflikt.

Der lettische Außenminister Majerowicz erklärte Vertretern der Rigaer Presse, daß die Annäherung Lettlands und Estlands an Polen und Litauen wegen des polnisch-litauischen Konflikts sehr erschwert sei. Es sei eine grundlegende Angelegenheit, sich um die Entscheidung in dieser Sache zu bemühen. Sämtliche Staaten, mit deren Vertretern der Minister Unterredungen führte, wünschten sich gute Beziehungen zwischen Lettland und Polen. Der Minister erklärte, daß er keine Vermittlung in dem polnisch-litauischen Konflikt übernommen habe, daß er aber nicht abschlägig antworten würde, wenn man ihn darum bäte.

Erfüllte Verpflichtungen.

Die Schuldenzahlungen des polnischen Staatsfiskus betrugen im ersten Halbjahr 37,9 Millionen Złoty, wovon 20,3 Millionen auf Kapitalabzahlung und 17,4 Millionen auf Zinsenzahlung entfallen. Die Abzahlungen umfassen konsolidierte Schulden gegenüber den Vereinigten Staaten, ferner Schulden in England, Norwegen, Dänemark, Schweden, Holland, der Schweiz und Frankreich, dann die italienische Anleihe, die Dollaranleihe aus dem Jahre 1920, die amerikanische Anleihe aus dem Jahre 1925 sowie Schulden gegenüber Privatgläubigern. Nach der vorliegenden Meldung sind die Zahlungssummen innerhalb der Zahlungsfrist überwiesen und alle Verpflichtungen des polnischen Staates, die in der ersten Hälfte des Jahres fällig waren, beglichen worden.

Gedenktag.

Die „Gazeta Warszawska“ schreibt: Heute, am 5. August, sind 10 Jahre seit dem Abmarsch der russischen Truppen aus Warschau verflossen. Am 5. August 1915 ist in der Lage Warschaus und des früheren Kongreßpolens keine grundsätzliche Änderung eingetreten. Es wich der eine Teilgebietsherrscher, und an seine Stelle trat der andere. Die Deutschen begannen nach der Einnahme Warschaus sogleich mit einer Politik, die danach strebte, mit dem Schein von Zugeständnissen (Also doch Zugeständnissen, die Rußland nicht machte! Red. „Pos. Tagebl.“) das polnische Volk politisch und militärisch auszunutzen. (!) Für Warschau begann die schwere, einige Jahre dauernde Zeit der deutschen Okkupation, und es trat eine drückende politische Atmosphäre von Orientationskämpfen und Versuchen einer versöhnlichen Politik gegenüber Deutschland in Erscheinung. Für die Geschichte bleibt freilich der 5. August das Datum des Rückzugs der russischen Truppen und Behörden nach einer Okkupation von mehr als einem Jahrhundert. (Das heißt also die Zehnjahresfeier der Befreiung Polens durch die Deutschen von der russischen Knute! Red. „Pos. Tagebl.“)

Der weiße Tod.

Die „Agencja Wschodnia“ meldet aus Warschau: Heute, am Donnerstag, wurden nach dem Leichenhaus in Zakopane 3 Opfer des Schneesturms bei Zakopane, und zwar den Staatsanwalt Kaznica, dessen Sohn und Professor Dr. Wasserberger von der Jagiellonischen Universität, gebracht. Die Unglücklichen sind durch Erfrieren ums Leben gekommen.

Vollstrecktes Todesurteil.

Der Mörder des Polizeibeamten Cechnowski, Botwin, der vor dem Standgericht in Lemberg stand, ist Donnerstag vorm. 10.15 Uhr zum Tode verurteilt worden. Der Verteidiger legte dem Staatspräsidenten das Gnadengesuch vor. Die „Gazeta Warszawska“ meldet, daß der Staatspräsident das Gesuch um Begnadigung Botwins abgelehnt hat. Das Urteil wurde gestern, Donnerstag, um 5.15 nachmittags durch Erschießen vollstreckt.

Flugzeugunglück.

Auf dem Krakauer Flugplatz ist gestern vormittag bei einem Probeflug der Pilot Brzeziński aus einer Höhe von 200 Meter abgestürzt. Er brach sich den Fuß während der Mechaniker Meryszka schwere innere Verletzungen erlitt. Zwei Mechanikergehilfen der Krakauer Fluglinie trugen nur leichte Verletzungen davon. Das abgestürzte Flugzeug stand noch nicht im Verkehrsdienst. Die Ursache des Unglücks ist nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia“ unbekannt. Die Ermittelungen haben erwiesen, daß die Steuer in Ordnung waren. Der Apparat ist zerschellt.

Die deutschen Grenzlande.

Unter diesem Titel erscheint im Verlage Reimar Hobbing in Berlin ein Buch (Pr. 21 zł), welches insofern besonders beachtenswert ist, als es ein selten objektives groß konzipiertes und tief empfundenes Bekenntnis eines Grenzdeutschen zu einem neuen „großdeutschen Gedanken“ darstellt. Der Verfasser, Max Hildebert Boehm, ist selbst Balte, hat also schon in frühester Jugend den Existenzkampf eines fremder Herrschaft verfallenen Deutschtums erlebt. Mit subtilstem Einfühlungsvermögen versteht er es daher, in seiner Schilderung den Leidensweg zu veranschaulichen, den etwa ebenso viele Volksgenossen wie Einwohner des Deutschen Reiches heute außerhalb der Reichsgrenzen zu gehen haben.

Ein wahrhaft tragisches Panorama entrollt sich in dem den größten Teil des Werkes ausfüllenden Rundblick um die Reichsgrenzen. Von der Nordmark über Eupen, Rhein und Ruhr, Tirol, Ungarn, Böhmen, Polen nach dem Memellande und den Ostseeprovinzen.

Fast jedem einzelnen „Irredentagebiet“ ist ein eigenes Kapitel gewidmet, in dem, soweit dies in einer Arbeit von nur 280 Seiten möglich ist, versucht wird, die zum Verständnis der gegenwärtigen Lage besonders wichtigen historischen Merkmale und Entwicklungen aufzudecken. Gerade diese historischen Exkurse bieten eine Fülle von Anregungen zu weiterer eigener Forschung und Gedankenarbeit des Lesers. Ihr besonderer Reiz und ihre zweifellose Bedeutung liegt darin, daß ihre ganze Einstellung dem vom Verfasser vertretenen und in den letzten Abschnitten näher erläuterten „großdeutschen Gedanken“ untergeordnet ist. Wenn u. a. die preußische Eroberung Schlesiens von diesem Standpunkt als ein nationales Unglück betrachtet wird, insofern, als sie die Abwendung Österreichs von seinen eigentlichen deutschen Aufgaben zur Folge hatte, wenn uns hier in Posen der Vorwurf nicht erspart wird, ein eigentliches Heimatsbewußtsein nicht ausgebildet und über einem allzu schematischen und subalternen Staatsbegriff unsere wahre grenzdeutsche Bestimmung vernachlässigt zu haben, so sind dies Thesen, die wohl wenige in ihrer ganzen Ausdehnung akzeptieren, die aber doch unmittelbar in die Kernprobleme unseres gesamtdeutschen Schicksals hineinführen.

Daß nach dem Zusammenbruch von 1918 die Schaffung eines neuen gemeinsamen deutschen Nationalbewußtseins einer deutschen Idee, die allen parteipolitischen partikularistischen Klassen- oder Konfessionsunterschieden übergeordnet ist, die Lebensfrage des deutschen Volkes ist, darüber sind sich alle Patrioten einig. Daß diese aber nicht vom Himmel fällt und auch nicht von einem einzelnen allein bewirkt werden kann, sondern daß jeder sich der deutschen Kulturgemeinschaft zugehörig Fühlende daran mitarbeiten muß, dies zu zeigen und nach dieser Richtung anzuregen, ist das große Verdienst des besprochenen Buches. Möge das Boehmsche Buch nicht nur im Reiche, sondern gerade in den Nachbarländern die Verbreitung finden, die es seinem Gegenstand nach beanspruchen darf und seinen Inhalt nach verdient.

Die Einheit der Kirche.

Es sind in diesem Jahre 1600 Jahre vergangen, seit in Nicäa die Vertreter der damaligen Christenheit zusammenkamen, um miteinander Fragen des Glaubens zu bereden und jenes gemeinsame Glaubensbekenntnis zu formulieren, das uns als Nicäisches Bekenntnis bekannt ist, — ein Versuch, die Einheit der Kirche auf Gemeinsamkeit des Bekenntnisses zu bauen. Er hat nicht hindern können, daß in Glaubens- und Bekenntnisfragen die Christenheit sich in viele große Kirchen und kleine Sekten gespalten hat.

In diesem Jahre tritt nun in Stockholm eine große Kirchenversammlung zusammen. Sie nennt sich „Konferenz für Leben und Werk" oder „für praktisches Christentum". Sie will die protestantischen Kirchen Europas und Amerikas und die östlichen Kirchen vereinigen zu gemeinsamer Tätigkeit auf dem Gebiet des praktischen Lebens, zu gemeinsamer Inangriffnahme der die Zeit bewegenden politischen, sozialen, pädagogischen, moralischen Probleme. Das ist vielleicht leichter. Das Wort eines Kirchenmannes von heute wird viel zitiert: „Lehren trennen, Arbeit verbindet". Es geht um Arbeitsgemeinschaft.

Solche gemeinsame Arbeit ist freilich nur eine äußerliche Einheit. Die Frage des Propheten: „Mögen auch zweie miteinander wandeln, sie seien denn eins mit einander"? gilt nicht nur Menschen, sie gilt Völkern, Kirchen, geistigen Gemeinschaften. Wo die innerste Einheit fehlt, wird die äußere nur nach außen zwar erscheinen, aber doch nicht ganz sicher gegründet sein. Immerhin... auf gemeinsamem Boden des Evangeliums will man in Stockholm stehen. Je mehr dies geschieht, um so mehr wird eine Einheit im Geiste möglich sein. Und um die handelt es sich doch: Mancherlei Gaben, aber ein Geist; mancherlei Ämter, aber ein Herr; mancherlei Kräfte, aber ein Gott; nicht Einerleiheit, aber Einheit im Herrn! **D. Blau - Posen.**

Das Großfeuer auf dem Flugplatz Adlershof

Berlin, 7. August. **Unsere gestrige Meldung von dem Feuer auf dem Flugplatz Adlershof, einem der wichtigsten Versuchsplätze, wird durch folgende Mitteilung der „B. Z." ausführlich ergänzt. Der Brand hat sich zu einem Großfeuer entwickelt, dessen Entstehung und Verlauf wie folgt von dort geschildert wird:**

Heute nacht ist auf dem Gelände des Flugplatzes Johannisthal, Adlershofer Seite, dicht am Bahnhof Adlershof, das Hauptgebäude der Versuchsanstalt für Luftfahrt durch ein Großfeuer vernichtet worden. Acht Löschzüge waren zur Hilfeleistung herangerückt, von denen fünf in vierstündiger Arbeit das Feuer löschten und die Weiterverbreitung des Brandes verhinderten. Der Schaden ist bedeutend.

Gegen 1½ Uhr bemerkte heute nacht der Wächter der Versuchsanstalt Flammen und Rauch, die aus dem Dachstuhl des Hauptgebäudes der Versuchsanstalt schlugen. Der Brand muß schon einige Zeit früher ausgebrochen sein, denn als er entdeckt wurde, stand bereits der größte Teil des Dachstuhls in Flammen.

Auf die Feuermeldung rückten die Feuerwehren aus Niederschöneweide, Adlershof, Johannisthal, Alt-Glienicke und Grünau sowie drei Berliner Züge zur Hilfeleistung heran. Fünf Löschzüge traten in Tätigkeit und mußten sich in erster Linie darum bemühen, die weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern.

Das Hauptgebäude war nicht zu retten. Die Chemische Abteilung und die Prüfungsabteilung für Motoren kleinerer Stärke sind vollkommen ausgebrannt, ebenso die Garage, in der sich mehrere Autos befanden. Die gesamte Dachkonstruktion ist zerstört. Die Trümmer stürzten in das Gebäude und richteten dabei noch großen Schaden an.

Es konnte nicht verhindert werden, daß einer der kleinen Nebenschuppen mit dem Lufthaubenprüfstand vom Feuer ergriffen wurde. Auch er ist zum Teil vernichtet.

Houston Stewart Chamberlain 70 Jahre alt

Houston Stewart Chamberlain, der einzigartige Gelehrte und vielseitig begabte Schriftsteller, begeht am 9. September seinen 70. Geburtstag. — In seinen „Lebenswegen meines Denkens" erzählt er, wie er, der Sohn eines kommandierenden Admirals und Neffe eines englischen Feldmarschalls, in Versailles seine Kindheit verlebte und ihn dort im Gymnasium die Franzosenkinder den „Engländer" und in England die englischen Mitschüler später „Franzos" titulierten. Weiter, wie er in seinen Schul- und ersten Jünglingsjahren zwischen Frankreich, der französischen Schweiz und England hin und her pendelt, dann wie ihn tiefstgehendes Interesse an der Erforschung von Naturvorgängen erfaßt, und wie er schließlich immer mehr zu Deutschland und den deutschen Wissenschaften hingezogen wird, bis es ihn durch die Erkenntnis unserer großen Gestirne Kant, Goethe, Beethoven und ganz besonders Richard Wagner mit Zaubergewalt nach Deutschland zieht. Schon der Jüngling erfaßte die Größe deutschen Wesens und deutschen Geistes in einer Tiefe, die wir nur durch das Walten einer innersten Wahlverwandtschaft verstehen können, aus der ihm langsam zur unerbittlichen Klarheit wurde, daß nur Deutschland seine wahre Heimat sein könnte.

Wenn wir zu den Werken Chamberlains greifen, sei es zu seinen „Grundlagen des 19. Jahrhundert" oder zu seinen Büchern über „Kant", „Wagner" und „Goethe", oder zu seiner persönlichsten religiösen Auseinandersetzung, zu „Mensch und Gott", immer fesselt uns aufs erste die klare, anschauliche Sprache, der formvollendete klassische Stil. Bei näherem Eingehen sehen wir uns dann einem Wissen und einer Belesenheit gegenübergestellt, die man versucht ist, als allumfassend zu bezeichnen. Das Wesentliche bei Chamberlain ist jedoch, daß sich bei ihm dank einer durchaus genialen Persönlichkeit formloses Wissen zur Weisheit und Weltanschauung gestaltet, und überall in seinem Werk wird der Leser den Herzschlag eines von leidenschaftlicher Liebe und Begeisterung für alles Große und wahrhaft Bedeutende beseelten Mannes herausfühlen, der stets bestrebt ist, uns möglichst tief an dem teilnehmen zu lassen, was ihm selbst zum sicheren und beglückenden Untergrund seines Lebens ward. Heute lebt er als stiller Gelehrter in Bayreuth, wo er mit einer Tochter Richard Wagners verheiratet ist.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 7. August.

Neue Liquidationen.

Laut Beschluß des Posener Liquidationskomitees ist das bebaute Grundstück mit Abdeckerei in Znin, Grundbuch Znin, Band IV, Blatt 175, Umfang 0,86,14 Hektar, Besitzer Martin Goebel, und das ebenfalls bebaute Grundstück in Kolmar, Grundbuch Kolmar, Band 29. Blatt 1071. Umfang 0.07.94 Hektar, Besitzer am 10. Januar 1920 Erben von Otto Gosch, als Liquidationsobjekt erklärt worden.

Neue Wechselblanketts.

Dieser Tage werden amtliche Wechselblanketts zum Preise von 30 gr, 1,50 zł und 3 zł mit Text erscheinen, der sich auf das Wechselrecht stützt.

Polizeihunde bei der Aufklärung der Konitzer Bluttat.

Das „Konitzer Tagebl." schreibt:

Auf der Spur des Verbrechers, der in der Nacht zum 1. August beim Versuch, das hiesige Finanzamt zu berauben, seinen Kollegen Szymczak in bestialischer Weise ermordete, verfolgten die beiden angesetzten Polizeihunde die Blutspur bis znm Hause des Täters in der Hennigsdorferstraße. Wie wir hören, sollen die überaus tüchtigen Hunde trotz des Regens die Spur festgehalten und beim Hause des Mörders auch versucht haben, nach der Wohnung zu gelangen, was ihnen jedoch nicht freigegeben wurde, da zunächst ein Verdacht auf dem Polizisten nicht lastete. Jedenfalls wurde aber die Polizei- und Untersuchungsbehörde hierdurch schon auf die Fährte gelenkt. Der Täter Jagoda hat von vornherein die Absicht gehabt, gegebenenfalls den wachthabenden Kameraden umzubringen, da er vorsorglich ein Rasiermesser vor seinem Gang nach dem Tatorte zu sich steckte. Vorher trank er sich noch Mut an, um auf alle Fälle vor nichts zurückzuschrecken. Der arglistig überfallene Szymczak hatte, nachdem der Angreifer das arglose Opfer beim Abschied, als die Ueberredungskünste zum Einbruch ins Wasser gefallen waren, am Kopfe festhielt und mit dem Rasiermesser bearbeitete, noch die Geistesgegenwart, vom Leder zu ziehen und dem Verbrecher mehrere Schläge über Schädel und Arm zu versetzen, die schließlich zur Entlarvung des Mörders führten. Nach der Blutspur zu urteilen, muß der Verbrecher viel Blut verloren haben. Ein später hinzugezogener Arzt soll zu der Ergreifung des Täters J. beigetragen haben. Die Frau des Einbrechers ist in Untersuchungshaft behalten worden.

× **Der Wojewode Graf Bniński** wird sich am Montag, 10. August nach Bromberg zum Besuch der Stadt begeben.

s **Der polnische Gesandte in Paris**, Dr. von Chłapowski, ist auf seinem Gute Bonikowo bei Kosten eingetroffen und wird seinen ganzen Urlaub im Lande verbringen.

s. **Die Rechtsanwälte Polens** werden vom 26. bis 28. Septbr. in Posen einen Kongreß abhalten.

× **Zur Förderung der Sauberkeit in den Schulen** muß laut Ministerialverfügung **jede Schule mit einer Waschschüssel, sowie Handtuch und Seife versehen sein,** damit die Schulkinder bei Beschmutzung der Hände während der Stunden Gelegenheit haben, sich diese zu reinigen.

Die monatliche Brotspende für die Altershilfe. Der Wohlfahrtsdienst, Altershilfe bittet alle gütigen Geber, die ihm eine monatliche Brotspende zugesagt haben, recht herzlich, die in Frage kommende Summe nach dem heutigen Brotpreis von 70 Groschen auf sein Konto bei allen Deutschen Banken oder in den Geschäftsstellen der deutschen Tageszeitungen einzahlen zu wollen.

× **Posener Wochenmarktspreise.** Der heutige Freitags-Wochenmarkt zeigte den üblichen regen Verkehr bei starker Warenzufuhr. Man zahlte für das Pfund Landbutter 2.20—2.60 zł, für Tafelbutter 2.60—2.80 zł, für eine Mandel Eier 1.60—1.70 zł, für ein Pfund Quark 50—60 gr. Auf dem Fleischmarkt zahlte man für ein Pfd. Speck 1.20—1.30 zł, für ein Pfd. Schweinefleisch 0.90—1.40 zł, für ein Pfd. Rindfleisch 0.90—1.40 zł, für Kalbfleisch 0.70—1.20 zł, für Hammelfleisch 0.70—1 zł. Auf dem Geflügelmarkt kostete eine magere Gans 6—7 zł, eine Ente 4—5 zł, ein Huhn 1.50—3.50 zł, ein Paar Tauben 1.50—1.60 zł. Der Fischmarkt zeigte reges Leben. Notiert wurden Aale mit 1.80—2 zł, Schleie mit 1.50—1.60 zł, Zander mit 1.60 zł, Hechte mit 1.50 zł, Weißfische mit 40—60 gr, Krebse die Mandel mit 1.50—3 zł. Auf dem Gemüsemarkte kosteten Gurken 2 Stück 15 gr, die Mandel 0.60—0.90 zł, das Pfund Kartoffeln 6 gr, der Zentner 5 zł, das Pfund Kirschen 30—80 gr, Aepfel 30—60 gr (meist Falläpfel), Birnen 40—80 gr, Reineclauden 70 gr, Spillinge 50—70 gr, Pflaumen 45 gr, Eierpflaumen 80 gr, Preißelbeeren 60—70 gr, Blaubeeren 50 gr, Johannisbeeren 70 gr, der Kopf Salat 10 gr, Tomaten 0.90, der Kopf Weißkohl 15—40 gr, grüne Bohnen 25—30 gr, Wachsbohnen 25—30 gr, Mohrrüben 15—20 gr, Kohlrabi 10 gr, Petersilie 10 gr, Rhabarber 15 gr, Pfifferlinge 60—70 gr, rote Rüben 15 gr, Bund Zwiebeln 20 gr, alte Zwiebeln 40—50 gr, Sauerampfer 50 gr, Puffbohnen 50 gr, eine Zitrone 10—25 gr.

× **Kindesaussetzungen.** Gestern nachmittag wurde im Torweg des Hauses Aleje Marcinkowskiego 3 b ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts lebend aufgefunden und dem Asyl in der Bäckerstraße zugeführt. Bei dem Kinde lag ein Zettel mit der Bitte, das Kind, das auf den Namen Jan getauft sei, in Verwahrung zu nehmen. — Gegenwärtig ist die Polizei auf der Suche nach einem Kinde, das bereits 1920 in Posen ausgesetzt worden ist. Damals hatte ein auf dem Bahnhofe in Bojanowo bedienstetes Mädchen einem Kinde das Leben gegeben; es war drei Tage später nach Bromberg gefahren und von dort vor drei Wochen nach Posen, wo es die Mutter, nachdem sie vergeblich Stellung gesucht hatte, im Hause Zacisze 10 (fr. Habsburgerstraße) ausgesetzt haben will. Seit der Zeit ist das Kind, das Halma Grenaldina heißt, spurlos verschwunden.

× **Wegen Verdachts des Verbrechens gegen § 176,3 des Strafgesetzbuchs,** begangen an einem 8- und einem 10jährigen Mädchen, ist der 65 Jahre alte Karol G. auf Anzeige der Mutter der beiden Mädchen festgenommen worden.

× **7 500 zł spurlos verschwunden** sind einer Firma an der Grochowe Łąki 3 (fr. Südstraße) aus einem Schreibtische. Unter dem Verdacht des Diebstahls ist eine 19jährige Kontoristin in Haft genommen worden.

s. **Schützengilde Główno.** Beim Erntekranzschießen errang die Königswürde der Kommissar Stanisław Bloch, 1. Ritter wurde der Gärtnereibesitzer Stefan Pietriszyński, 2. Ritter Fleischermeister Kazimierz Smólski.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus den Schrebergärten an der Bukerstraße 1 Tischtuch und 2 Gießkannen; aus einer Wohnung an der ul. Franciszka Ratajczaka 30 (fr. Ritterstraße) zwei Mäntel im Werte von 140 zł; aus einer Wohnung St. Martinstraße 22 eine Geige mit Kasten, ein Wintermantel und ein Paar Schuhe im Werte von 265 zł.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Freitag, den 7. 8.: Männer-Turnverein Posen: Von ½8 bis ½10 Uhr: Uebungsstunde der Männer-, Frauen- und Jugendabteilung im Below-Knotheschen Lyzeum.

Sonnabend, den 8. 8.: Posener Ruderverein „Germania": 5 Uhr nachmittags: Italienische Nacht, anschließend Tanz.

Das Buch Treue

Nibelungenroman von Werner Jansen.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ihr paßt zueinander, Du und Dein Land! Liegt es nicht da wie eine selbstgefällige, eitle Dirne, an der nichts als ein bißchen Kinderflitter, und versucht, die Götter zu betören, wie seine Frauen unwissende Helden? — Ich hasse dies Land ohne Größe, ohne Mark!"

Nun denkt Chriemhild, es sei genug der Bitternisse, sie läßt das Auge über die geschmähten Hügel gleiten, zittert vor Erregung und holt zu einer herben Antwort aus. Aber so sehr betrachtet sie, die heute selber Gast ist, die fremde Königin als Gast in ihrem Lande, daß sie sich bezwingen kann und es ihr entspringt:

„Ist's nicht auch Deine Heimat, Brunhild? Und mich dünkt, alle Heimat ist schön!"

Mit steigendem Unmut löst sie die letzte Hülle und steht in ihrer herrlichen Schönheit da. Der Mai des Lebens strahlt aus diesen reifen, runden, wonnigen Formen, die Sigfrids sind, und wie sie mit den weißen Armen in die Fülle der Locken greift und die goldene Last emporwindet, ist's, als hebe sie die Sonne leuchtend auf die Stirn, die solcher Krone nicht unwert. Das nackte, feiste Körperchen Sigmunds kauert zu ihren Füßen, und seine blauen Sigfridsaugen sind frühberedte, erlesene Spiegel der mütterlichen Liebe und Anmut.

Indem steht auch Brunhild entkleidet und zeigt den starken, strengen, makellosen Leib; die edlen Frauen, die ihnen zu Hilfe sind, schauen staunend auf das wundersame Spiel der Erde, die zwei so vollkommene Wesen aus ihrem Schoß entließ. Niemand kann die Königinnen vergleichen, so verschieden sind sie, nur in der Höhe ihrer Schönheit sind sie eins, und niemand weiß, wem der Preis gebühre: diesem dunkeln oder jenem lichten Haupt. Dort glänzt aus hellen blauen Augen ein Herz, so stark und freudig wie das Leben, eine Welt voll ungetrübten Glückes, hier bricht aus verschattetem Grau königliche Würde ohnegleichen; und eben jetzt wenden sich diese Augenpaare einander zu und messen sich ohne Neid, da jedes sich den Sieg über das andere zubilligt. Höher noch strafft sich Brunhild empor, das Leben unter ihrem Herzen drängt mit schwellenden Kräften, und sie sagt halblaut, mit schneidendem Mitleid:

„Wie könnte Dein zarter Leib einen Helden gebären? Wäre Sigfrid gewaltig wie Gunther, Du zerbrächest daran!"

Damit schreitet sie an den Strand, ohne sich umzusehen tut sie das, und gleitet in die Wellen. Sprachlos, den Knaben schützend an den Schenkel gepreßt, schaut Chriemhild ihr nach, eine Wetterwolke fegt durch ihre Gedanken, daß sie taumeln gleich erschreckten Möven. Dann spaltet ihr der Hohn das Herz in zwei Lager, die sich nicht kennen, die Schlange der Aldriane hebt den Kopf in ihrer Seele, und sie ruft mit Lachen:

„Wie wird mir? — Gunther über Sigfrid? Das heißt einen Sperling über den Adler setzen! Hat Liebe Dich blind gemacht? — Urteile gerecht: was wäre Burgund ohne den Balmung?"

Halben Leibes schießt Brunhild aus dem Wasser, über ihre marmorbleichen Züge braust eine Flamme, die den herbsten Schmerz ihres Lebens grell umloht.

„Das lügst Du, entartete Frau! Mir ist die Spindel vertrauter geworden als das Schwert, aber Deinen Herrn vom Stegreif zwänge ich heute noch!"

„Du?!" ruft des Tronjers Schwesterkind, steht gülden in der Sonne wie die lachende Göttin der Jugend, „Du? — Die verschmähte Kebse meines Gatten!"

Ein Schrei geht durch die Frauen, die den Königinnen dienen; im leichten Wellengang des Uferwassers schwankt die starke Isländerin wie ein Kind, und ihre nackten Schultern schauern in dem Sommertag.

„Weib, was wagst Du!" zittert es über ihre Lippen, doch im Herzen fühlt sie eine entsetzliche Wahrheit nahen. Das Ungeborene macht ihr auf einmal Schmerzen, als trage sie ein höllisches Drachentier.

Gleich einem verzehrenden Feuer ist die Wildheit Chriemhild angesprungen, die Gattin Sigfrids ist sie, des mächtigsten der Helden, des besten Schwertes der Erde, und sie fürchtet nichts. Sie kann nicht, sie will nicht mehr zurück, die hochmütigste der Frauen soll ihre Strafe haben, die Nebenbuhlerin in Schönheit, Macht und Liebe soll vernichtet am Boden liegen.

„Ich lüge!" höhnt sie lachend; „ach, Du Törin hast vermeint, ein anderer als Sigfrid habe damals, auf dem traurigen Isenstein, Deine Zauberkünste zuschanden machen können? — Wisse, er focht in Gunthers Rüstung wider Dich! Glaubst Du, Gunther hätte zum anderenmal mehr Glück gehabt, Dich ins Ehebett zu zwingen? Nein, Sigfrid stand ihm im Dunkeln zur Seite und zerbrach die fremde Unholdin — nicht für sich, Brunhild, wenngleich es sein gutes Recht gewesen wäre, nein, für den schwachen König von Burgund! Doppelt hat er Dich verschmäht! — Entbehrst Du Deinen Brautgurt nicht, den Gunther Dir nicht lösen konnte? Er liegt bei mir in Xanten in der Kammer, soll ich ihn holen lassen?"

Die Königin verharrt noch in den Wellen, die flachen Hände abwehrend emporgereckt, und blickt irr auf den rosenfrischen, lästernden Mund; nie schossen Todespfeile aus süßerem Köcher. Sie winkt der uralten Kammerfrau und gibt mit heiserer Stimme einen Befehl in ihrer Sprache; eilig humpelt die Hexe durch die Kette der erstarrten Frauen davon. Dann tastet der müde, gebrochene Leib aus dem Wasser, legt die Gewande um.

Chriemhild plätschert schon in den Fluten, spielt mit dem kreischenden Söhnchen und achtet der Besiegten nicht. Die Vögel trillern und pfeifen wie zuvor, der blaue, reine Himmel sonnt sich im Strom, und das goldene Kind des Glückes grüßt ihn sieggeschwellten Herzens in seinem Bild.

Da rasen von der Burg die beiden eisernen Riesen von Island, den Rappen der Königin zwischen sich. Aus den grauen Augen der ärmsten Frau bricht plötzlich eine wahnsinnige Glut, mit gleichen Füßen springt sie in den Sattel, meistert den bäumenden Hengst mit Faust und Schenkelschluß und braust jählings davon.

(Fortsetzung folgt.)

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Freitag, früh + 1,19 Meter, gegen + 1,08 Meter gestern früh.

X **Vom Wetter.** Heut, Freitag, früh waren 15 Gr. Wärme.

* **Briesen,** 6. August. Großen Schaden richtete das letzte Ungewitter im Landkreise an. In der Nähe des Hauptbahnhofes schlug ein kalter Schlag in das Wohnhaus des Bytkowski und tötete dessen 17jährigen Bruder, der mit der Frau des B. am Fenster saß. Die Frau wurde nur zu Boden geschleudert und hat keine weiteren Verletzungen davongetragen. Von dem Blitzschlag wurde auch im Stalle die beste Kuh getötet. Im Dorfe Niedźwiedź schlug der Blitz in die Scheune des Landwirts Tokarski und legte sie mit der ganzen diesjährigen Ernte in Asche. Der Schaden beträgt über 10 000 zł. T. war gar nicht versichert. In Groß-Radowisk schlug der Blitz in einen Getreideschober des Pfarrers Łęgowski. Auch hier war nichts versichert. Auch in Zieleń (Zielen) schlug der Blitz in die Gutsscheune und legte sie mit dem Getreide in Asche. Der Schaden ist hier ebenfalls nicht durch Versicherung gedeckt.

p. **Grätz,** 6. August. **Mit Pferd und Wagen seiner Mutter,** der Zigeunerwitwe Sofja Parczewska, **durchgegangen** ist am 3. Mts. aus dem Walde von **Urbanowo,** wo die Familie lagerte, deren 14jähriger Sohn. Der Junge ist 1.60 Meter groß, spricht nur polnisch, war bekleidet mit blauem Anzug und weißer Sportmütze. Das Pferd war eine Fuchsstute mit Blesse, der Wagen ein Federwagen.

* **Jarotschin,** 5. August. Am 5. August drangen Kirchenräuber in die Kirche zu Cilcz hiesigen Kreises und entwendeten dort aus der Sakristei einen goldenen Kelch und eine goldene Monstranz.

p. **Jarotschin,** 6. August. Tot aufgefunden wurde am 25. Juni im Dorfe Racendów (fr. Ratenau) im hiesigen Kreise ein unbekannter, etwa 40jähriger Bettler. Er war 1,65 Meter groß, breitschulterig, mit vollem Gesicht, dunkelblondem Haar, langem dunkelblondem Schnurrbart, bekleidet mit einer gestreiften Sportmütze und einem alten geflickten Anzug und gelblichen Schuhen; er trug einen Rucksack. Ein Lichtbild des Unbekannten kann im Zimmer 62 der Kriminalpolizei besichtigt werden.

s. **Krotoschin,** 5. August. Sein goldenes Berufsjubiläum feierte dieser Tage der Lehrer Jan Schubert in Strzyżew (fr. Grünau).

* **Krotoschin,** 6. August. Der Dienstagwochenmarkt zeigte guten Auftrieb. Es wurden etwa folgende Preise gezahlt: Butter 2,10 zł und mehr, Eier 1,30 zł und mehr, Kartoffeln 4 zł, Roggen 9 zł, Weizen 11—12 zł, ein Huhn 1,40—3 zł, eine Ente 2 zł und mehr, Tauben das Paar 1 zł. Obst und Grünzeug wurden viel zu bekannten Preisen angeboten.

□ **Marzenin,** 6. August. Die katholische Kirche wird einer gründlichen inneren Erneuerung unterzogen. Die Arbeiten werden von dem Malermeister Kowalski aus Schwarzenau und dem Kunstmaler Zacholski aus Bromberg ausgeführt.

* **Sandberg,** 3. August. Ein mit 7 Personen besetztes Auto fuhr am Sonntag nachmittags 3 Uhr gegen einen Baum. Eine Person wurde schwer verletzt, das Auto stark beschädigt.

s. **Schroda,** 4. August. Am Sonntag fuhr ein Kraftwagen aus Posen hier durch und begegnete in der Stadt 2 Britschken, auf denen Landleute vom Gottesdienst nach Hause fuhren. Die Pferde der einen Britschke scheuten und stürmten auf das Auto los. Der Chauffeur hielt sofort. Die scheuen Tiere fielen über das Auto her und bearbeiteten es mit den Hufen. Außerdem hat der Chauffeur einige Beulen davongetragen.

* **Strasburg,** 6. August. Im Landkreise greifen Scharlacherkrankungen von Kindern um sich. Da die Krankheit sehr ansteckend ist, ist in vielen Dörfern kaum eine Familie ohne Kranke. Stellenweise mußte eine Desinfizierung der ganzen Wohnung vorgenommen werden. Der Starost hat mit Hilfe des Kreisarztes eine Aktion zur Verhütung einer Weiterverbreitung der Krankheit unternommen.

□ **Schwarzenau,** 6. August. Der Gutsbesitzer Kanafojski erlitt bei der Beaufsichtigung der Erntearbeiten einen Schlaganfall, der nach kurzer Zeit seinen Tod herbeiführte.

* **Schwetz,** 6. August. Ein Unglücksfall mit Todesfolge ereignete sich am vorletzten Montag in Wilhelmsmark. Der Eigentümer Klawonn war bei dem Besitzer Wilhelm Klawonn mit Strohaufladen beschäftigt. Durch plötzliches Zurückgehen des Leiterwagens stieß das hintere Bodenbrett so heftig gegen den Leib des Kl., daß er nach fünftägigem qualvollen Leiden infolge innerer Verletzungen starb. Die Ehefrau mit drei Kindern betrauern den Verlust ihres Ernährers.

□ **Witkowo,** 6. August. In Gulczewo hantierten der Sohn des Obstpächters und der 18jährige Blaszak mit einem Revolver. Als sie nach ihrer Meinung das Magazin entleert hatten, rief der Pächtersohn: „Soll ich Dich totschießen?“ Da krachte auch schon der Schuß, und B. sank entseelt zu Boden. Im Laufe hatte noch eine Patrone gesessen, die der unglückliche Schütze übersehen hatte. Er wurde verhaftet.

* **Zirke,** 5. August. Sonntag nachmittag gegen 6 Uhr ging über das Dorf Tucholle bei Zirke ein Gewitter hinweg. Ein Blitz fuhr in das Haus des Häuslers Paul Strohschein und setzte es in Brand; das Haus brannte nieder. Der Betroffene erleidet, da er nicht versichert ist, großen Schaden.

Aus Polnisch-Oberschlesien

* **Königshütte,** 6. August. Über das Treiben eines Wunderdoktors lesen wir im „Kurier“ folgendes niedliche Geschichtchen: Ein geriebener Gauner übt auf der Hummereistraße, Königshütte eine einträgliche ärztliche Praxis aus. Von einer armen, „gutgläubigen“ Person ließ er sich am Freitag vergangener Woche den ansehnlichen Betrag von 4 (vier) Złoty für nachfolgende Diagnose zahlen, die im Wortlaut und in der sonderbaren Rechtschreibung hier wiedergegeben wird: Blutarm, unregelmäßige Blutzirkulation im Kopf. Die Brustatmung ist schwer, die Lungen sind sehr schwach Tuberkolische anfängliche Lungen spitzen kathar das Herz hat schnellen Blutlauf der Magen ist mit 3 Adern zusammen gekränzt. Mit der Luft ist die Krankheit ins Zimmer gekommen zwei Medalien vom h. Ziprian und hl. Aloisius an wolnen Bindfaden 30 Gramm Baumöl 1 Teelöffel baumol hinterdem 2 Teelöfelzucker 6 Gallensteine Eichenrindenblütenteeh kochen mit Zucker. 2 mahl in 8 Tagen ganz gemalene Eierschalen. Der Urin des Menschen ist nicht gut. Leber ist gut. Die Vorniere ist angeschwolen. Vor einer Befruchtung hütten. Einwilung der Füße Einreibung mit klarem Wasser, magnetisiert oder von der Sonne 20 Minuten vor der Einreibung 1,0 Essigöter. Das Kreuz ist schwach 2 Flaschen Kondorandowein fürs Blut. ein Ei in Wein roh einschlagen. — Dieses Rezept wurde einem hiesigen Apotheker vorgelegt, der aber mit Lachen erklärte: „So was haben wir nicht.“ — Worüber soll man sich mehr wundern, über die Geriebenheit des Gauners oder über die Dummheit der „Patienten“, die für diesen Unsinn Geld ausgeben.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Birnbaum,** 6. August. Zwei junge Mädchen, die jetzt auf der Ansiedlung im elterlichen Hause wohnhaft sind, hatten vor Monaten auf dem neuen evangelischen Friedhofe in Birnbaum eine Anzahl Rosen unberechtigt von an Gräbern stehenden Rosenstöcken abgerissen. Auf eine polizeiliche Anzeige wurden die Täterinnen zu einem Tage Haft und den Kosten verurteilt. Infolge gerichtlicher Entscheidung, die von den Bestraften herbeigeführt war, erfolgte am Donnerstag von dem Gericht in Birnbaum ihre Verurteilung zu einem Tage Gefängnis und Tragung der Kosten.

Sport und Spiel.

Törekves—Warta. Es ist schon lange her, daß man eine ungarische Mannschaft spielen sah. Nun kommt für den 8. und 9. August Törekves als Gast. Die Mannschaft zählt zu den besten Mannschaften Ofen-Pests und spielt schönen Fußball. In der diesjährigen Meisterschaft Ungarns spielte M. T. K. nur dreimal unentschieden, sonst gewann er alle Spiele. Törekves war einer der Gegner, der 2 : 2 spielen konnte. In Polen war Törekves schon fünfmal auf einer Tournée und ist bis jetzt ohne Niederlage geblieben.

Der polnische Fußballmeister trug am Sonnabend und Sonntag Gesellschaftsspiele gegen die Prager „Sparta“ aus und verlor 2 : 0 und 4 : 2. „Sparta“ hatte, mit Ausnahme Kolenaths, der im Städtespiel Krakau—Prag mitmachte, die vollständige Mannschaft zur Stelle. Außer in Lemberg errangen tschechische Mannschaften weitere Siege in Krakau und Warschau, wo eine Städtemannschaft und eine Ländermannschaft gegen Städtemannschaften von Krakau und Warschau siegten (in Warschau 3 : 2, in Krakau 3 : 0).

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

Frau Br. hier. Die Frage der Aufwertung der Lebensversicherungen in Deutschland ist noch nicht geregelt.

Gr. in M. Die normale Zinszahlung bei städtischen Hypotheken begann am 1. Januar d. J. Die Zinsen sind von da ab von der aufgewerteten Summe zu zahlen. Die noch nicht verjährten Zinsen werden der aufgewerteten Hypothek zugeschlagen und mit dieser im Grundbuche eingetragen. Die Eintragung geschieht nach gegenseitiger Vereinbarung; die Kosten trägt der Schuldner.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 8. August.

Berlin, 505 Meter. 8 Uhr abends Funkrevue „Du mein altes Berlin“. 10.30—12 Uhr abends Tanzmusik.

Breslau, 418 Meter. 8 Uhr abends: Russische Volkslieder mit erklärenden Beiworten. 8.45 Uhr Konzert des russischen Original-National-Balalaika-Orchesters.

Münster, 410 Meter. 8.30 Uhr abends Erster Robert Koppel-Abend.

Stuttgart, 443 Meter. 8—9 Uhr abends „Die Mitschuldigen“, Lustspiel in 3 Aufzügen. 9.30—11 Uhr abends Von Verliebten, Verheirateten und Kindern (Rundfunkorchester).

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 9. August.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30 Uhr Kunterbunt.

Breslau 418 Meter. Abends 8 Uhr Volkstümlicher Abend (Hauskapelle).

Leipzig, 454 Meter. Abends 8.15 Uhr musikalische Darbietungen.

Münster, 410 Meter. Abends 8.30 Uhr Robert-Koppel-Abend (Gesang und Rezitation).

Stuttgart, 443 Meter. Abends 8—9 Uhr Gastspiel Wilhelm Strienz, abends 9.30 Uhr Bunter Abend (Rundfunkorchester).

Rundfunkprogramm für Montag, den 10. August.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30 Uhr Konzert.

Breslau, 418 Meter. Abends 8.30 Uhr Aus eigenen Werken (Vorlesungen), anschließend Schallplattenkonzert.

Leipzig, 454 Meter. Abends 8.15 Uhr Kleine Künstlerspiele, anschließend von 10—11.30 Uhr Tanzmusik.

Stuttgart, 443 Meter. Abends 8—9.15 Uhr Gastspiel der Münchener Kammeroper. Abends 9.30—11 Uhr Neues aus der süddeutschen Heimat (Gesang und Rezitation).

Neue Bücher über Warschau.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Dr. R. N. Mit der Neugeburt Polens ist eine heiße Sehnsucht über seine Künstler gekommen, in die historisch-künstlerische Seele des Heimatlandes einzudringen. Nicht nur die alte polnische Krönungsstadt Krakau, in der sich die kulturgeschichtlichen Epochen Polens seit einem Jahrtausend abgelagert haben, nicht nur die Hauptstadt Warschau, die seit dem 18. Jahrhundert ihren strahlendsten Glanz erlebt hat, oder die Städte des Nordens mit ihrem von den Ordensrittern erbauten trutzigen Gemäuer sind es, die seit fünf Jahren immer aufs neue wieder die Augen und die Herzen der polnischen Maler fesseln. Wer heute die öffentlichen Bilderausstellungen der modernen polnischen Maler besucht, der kann sicher sein, daß mindestens ein Viertel aller Gemälde jenen versonnenen Winkeln gewidmet ist, die das Malerauge des Polen mit Entzücken in ihrem alten Schlafe entdeckt hat. Und der Beschauer erlebt mit Staunen, welche herben und sagenumsponnenen alten Häuser das lange vergessene Sandomirz oder die uralte Residenz Kazimirz, weit abgelegene Dörfer mit ihren einst so stolzen Schlössern, oder gar zurückgezogene Städte, wie Lublin und die bekannten Kulturkonzentrationen von Lemberg und Wilna enthalten.

Diese neuerwachte stolze Liebe zum eigenen Lande ist es nun gewesen, die in kurzer Zeit zwei ausgezeichnete Werke über die kulturgeschichtlich in russischer Zeit sehr vergessene, einst so lust- und prunkerfüllte Stadt Warschau hat entstehen lassen. Schon während der deutschen Okkupation ist ein kleines, damals recht schätzenswertes, fleißig zusammengestelltes Werkchen von Kurt v. Eichborn (Verlag von Klinkhardt u. Biermann, Leipzig) erschienen, das sich vor allem Mühe gab, den Meistern der verschiedenen Bauepochen nachzugehen, und den Einfluß zu ergründen, den von den einheimischen Fürsten gerufene deutsche Kolonisten auf den Werdegang der Stadt ausgeübt haben. Dieses nützliche Werkchen wurde geschrieben, ohne daß offenbar der Verfasser das schon einige Jahre zuvor unter dem bescheidenen Titel eines Führers durch Warschau erschienene Büchlein von Stanislaus Thugutt, dem späteren Minister, zu kennen. Dieses Buch geht Straße für Straße der Geschichte eines jeden interessanteren Hauses nach. Es ist eine mit unermüdlichem Forschergeist zusammengestellte historisch-kulturelle wissenschaftliche Arbeit, die dem Verfasser alle Ehre macht und die trotz der glänzenderen Werke, die heute die Kenntnis Warschaus vermitteln, doch das beste Nachschlagewerk über Warschau geblieben ist, das wir heute besitzen. Neben diesem Buche ist es noch das eines anderen Deutschen, das Werk über die Bauten Warschaus, von Gurlitt, das ebenfalls heute noch zu den klassischen Büchern über Warschau zu zählen ist.

Den Anfang Warschaus mag man wohl dort vermuten, wo sich heute das Sommerschlößchen des Präsidenten, leuchtend in seinem Weiß, aus dem Grün eines alten, königlichen Parkes heraushebt. Dort lief eine Furt über die Weichsel, und dort mag es wohl auch gewesen sein, wo die Herzöge von Masowien ihr erstes festgefügtes steinernes Schloß, als Festung hingebaut haben. Der Ort war schon vor tausend Jahren belebt, denn hier trafen sich die Handelswege vom Norden nach dem Süden, und die vom Westen nach den unendlichen Steppen des Ostens. Sehr ruhig war es in dieser Gegend nicht. Kaum war das Schloß gebaut, als es auch bereits von den umliegenden Freunden der Herzöge überfallen und abgebrannt wurde. Und nachdem dieses Kunststück mehrere Male glänzend wiederholt worden war, zogen es die Herzöge vor, sich mehr nördlich am Strome anzubauen. Es entstand bereits im 13. Jahrhundert das Haus der Herzöge von Masowien an der Stare Miasto (Altstadt), das heute noch einige hübsche gotische Türen in seinem Inneren zeigt, und dessen gotische Bögen an der Außenfassade unter dem Verputz vor wenigen Jahren wieder aufgedeckt worden sind. Nicht weit davon, an der Weichsel, die damals ihre Fluten bis an die Gärten erstreckte, wurde mit dem Bau des neuen, vorläufig recht engbrüstigen und von dicken Mauern umgrenzten städtischen Schlosses, des heutigen in seiner einstigen Gestalt nicht mehr zu erkennenden Zamek, begonnen. Man hat in der letzten Zeit eifrig in den Kellergewölben gegraben und manch banale Wand hinweggebrochen, die die Russen in die Hallen hineingezogen hatten. Und so sind gotische stämmige Rittersäle mit wuchtigen, kurzen Tragesäulen zum Vorschein gekommen, und an dem einen ältesten Flügel erschien zwischen gotischen Fensterbögen das alte, Jahrhundertelang verdeckte Wappen der Jagiellonen. Deutsche Kolonisten sind schon im 13. Jahrhundert nach Warschau gekommen, und sie haben der beginnenden Stadt gänzlich ihren Stempel aufgedrückt. Noch im 16. Jahrhundert finden wir unter den Besitzern der Patrizierhäuser an der Stare Miasto zahlreiche deutsche Namen. Viele ihrer Träger waren Beamte und Herren von großem Ansehen. Und noch im 18. Jahrhundert war ein Decker Stadtpräsident, der sich an der Dluga ein prächtiges Schlößchen erbaute, das heute einen recht trostlosen Eindruck macht. Und doch war sein, heute in eine leere Wüste verwandelter Park, der direkt an den herrlichen, heute fast ausschließlich von Juden bevölkerten Krasińskipark anstoßende große Garten, noch vor 130 Jahren der Sammelplatz einer fröhlichen und eleganten Welt des Flirts.

Wenn schon Eichborn versucht, den verschiedenen Epochen nachzugehen, so mußte er sich doch allzu oft darauf berufen, daß noch viel gründlichere Forschungen zu erfolgen haben. Diese Forschungen waren aber bereits von Thugutt geleistet worden. Der erste, der das unendliche Notizenmaterial Thugutts künstlerisch belebte, war Alfred Lauterbach in seinem köstlichen Werke „Warszawa“ (Instytut Wydawniczy „Bibljoteka Polska“ w Warszawie). Wie Eichborn ist auch Lauterbach darauf bedacht, sorgfältig sein Werk der Geschichte der einzelnen Bauepochen entsprechend anzugliedern und das Ganze durch eine Menge trefflicher Bilder zu beleben. Die Bautätigkeit großen Stils begann in Warschau nicht vor dem 17. Jahrhundert. Die Verlegung des Sejm und des königlichen Sitzes von Krakau nach Warschau war zunächst nicht genügender Anreiz für die mächtigen Magnaten, außer ihrer ländlichen Residenz sich noch eine Palastresidenz in Warschau zu errichten. Merkwürdigerweise hatten die Patrizier, die ihre stattlichen Bürgerhäuser auf der Stare Miasto und deren Umgebung bewohnten, die Pflicht, die verwöhnten, in Warschau sich versammelnden Herren in ihre Wohnräume aufzunehmen und zu verpflegen, und nur ganz besondere, dem König oder dem Staate geleisteten Dienste konnten den Hausbesitzer von dieser nicht immer angenehmen Pflicht, befreien. Übrigens kann man heute noch in der Nähe des Schlosses, auf der Krakauer Vorstadt, ein elegant gewesenes großes Haus im Barockstil sehen, das auf einer Tafel stolz die Bemerkung trägt, daß seine Besitzer „liberiert“ seien.

Siegmund III. hat nun allerdings sofort nach dem Brand des Wawel in Krakau im größten Maßstabe mit der Errichtung von Prachtbauten in Warschau begonnen. Er ließ das Schloß erweitern, errichtete an der Stelle des uralten, masowischen Schlosses an der einstigen Furt das Schloß Ujazdowski, und offenbar waren es Italiener, die er in erster Linie als Baumeister heranzog. (So Boratino zum Bau des Ujazdowskipalastes.) Gegen Ende des 17. Jahrhunderts haben längs der Weichsel eine ganze Reihe von mächtigen Schloßburgen gestanden, deren stämmige Widerstandskraft ihnen allen zum Verhängnis geworden ist. Das mächtigste und prächtigste war das des Kronmarschalls Kazanowski, ein Palais, das von den kostbarsten Teppichen, Kleinodien und Bildern angefüllt war; dann das Danilowski-Palais, die beide den Schweden zum Opfer gefallen sind. Sie wurden wie Festungen belagert und gestürmt, und kein Stein von ihnen blieb mehr auf dem anderen. Wo heute die Universität steht, stand der gleichfalls überaus glänzende Palast Kazimirzowski, den sich der König errichten ließ, als es ihm in dem von den Schweden arg mitgenommenen großen Stadtschloß zu ungemütlich wurde, und der dann verfiel, wieder in barocken Formen aufgebaut, und dann endlich zur Universität in so sehr beliebtem langweiligen klassizistischen Stile umgewandelt wurde. Weiter der Weichsel entlang hatte bis in das 19. Jahrhundert hinein der Vetter des Königs Kazimir Poniatowski, ein überaus wohlhabender, etwas schrullenhafter Herr, seine viele kilometerlangen Garten- und Parkanlagen, in die er allerhand Schnickschnack hineinstellen ließ, so ein richtiges türkisches Minarett, das heute noch im Garten des Krankenhauses steht. Andere Teile dieser einst so fürstlichen Gärten bilden die immer noch wundervollen Gärten hinter dem Taubstummeninstitut, hinter dem Palast des Fürsten Lubomirski, dem Sejm, und dann füllten sie einst die heutige Leere aus, die sich hinter dem alten Schifferdorf Solec hinzieht. Dort trauert auch heute in verlassener Einöde und Armut das einstmals so kokette Gartenschlößchen der Geliebten des Fürsten Kazimir Poniatowski.

Wenn uns das Lauterbachsche Buch sorgsam in die Baukunstgeschichte dieser im 18. Jahrhundert fast gänzlich von Palästen der Großen ausgefüllten Stadt führt, so gibt uns das mit schillernder Grazie und Lebhaftigkeit geschriebene Buch des Grafen Przedziecki (Varsovie, Bibljoteka Polska, auch in französischer Sprache erschienen) ein funkelndes Spiegelbild des über alle Maßen genußfreudigen Lebens, das in dieser östlichen Stadt des Westens sich vor allem während des 18. Jahrhunderts abrollte, als alle Großen des Reiches ihre weitläufigen Residenzen in Warschau hatten, und ein Fest das andere zu jagen pflegte. Przedziecki scheint in diesem vorbildlichen Buche nur so leichthin zu plaudern. Aber nur die absolute Beherrschung des geschichtlichen und künstlerischen Materials macht es möglich, diese geschichtlichen und für die ganze Art der Lebensführung so außerordentlich charakteristischen Spiegelbilder auszumalen, ohne auch nur eine Sekunde aus dem Tone des eleganten gesellschaftlichen Plauderers in den des dozierenden Historikers zu verfallen. Ganze Straßenreihen von Palästen ziehen an uns mit ihren im Vollen lebenden Bewohnern vorüber. Die Straßen, durch die sich heute das Einerlei der „Masse“ schiebt, scheinen wieder zu diesem vielfarbigen Leben des 18. Jahrhunderts zu erwachsen, als es nur Herren und ihren Anhang, kaum eine in sich festgefügte Bürgerschicht von Einfluß, und den Bauern als Leibeigenen gab. Wie anschaulich wird uns der große Ehrenhof des Sächsischen Schlosses, der heutige Sachsenplatz, wenn uns Przedziecki schildert, wie die Botschafter aller möglichen Länder hier sechsspännig mit ungeheurem Troß von Dienern, bei großen Empfängen vorfuhren, und wie sich zwischen der Dienerschaft des einen Diplomaten mit der des anderen heftige Kämpfe und Schlägereien abwickelten, weil jeder seinem Herrn den Ehrenplatz neben der Karosse des Primaten erobern wollte. Oder wenn König August mit den Prinzen Konstantin und August Sobieski, gemeinschaftlich mit dem jugendlichen Fürsten Radziwill, in überschäumend fröhlicher Laune, selbst kostümiert, die Karnevalszüge der vornehmen Herren und Damen führten, die sich durch die Palaststraße der Miodowa hin zum prächtigen Krasińskipalast bewegten.

Das reiche Palais der Krasiński ist heute die Stätte des Höchsten Gerichts von Polen. Und keine tollen Prinzen mit breiter Gürtelschärpe und seidenen Gewändern stürmen mit ihren bildschönen Frauen die breiten Treppen hinauf. Sachlich und still verschwinden die Advokaten und würdigen Richter hinter den Pforten, die sich sonst für den Glanz und Jubel öffneten.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Gethsemane.

Nackt und bloß, und nur ein Menschensohn,
wollt ich trösten all mein arm Geschlecht;
doch im Mitleid glimmt die Rache schon.
Auch der Reichste hat auf Liebe Recht!
Judas, Judas, kommst Du mich zu richten?
ist Entsagung, ist Gewalt mein Los?
Muß denn diese Welt sich erst vernichten,
um das Reich des Friedens aufzurichten?
Freiheit, lebst Du im Gewissen bloß?

Richard Dehmel.

Karlchen übt eine Redensart.

Von Karl Ettlinger (München).

Schon der selige Riccaut de la Marlinière hat festgestellt, daß die deutsche Sprache eine „swere Sprack" ist. Deshalb haben die Sprachverhunzer von jeher sich unsere liebe Muttersprache dadurch erleichtert, daß sie sich das Bauen eigener Sätze ersparen und sich nach Möglichkeit stehender Mode-Redensarten bedienten. Je stumpfsinniger, desto besser. Vor einigen Jahren zum Beispiel war es unmöglich, in einem Lokal aufzubrechen, ohne diesen Vorgang mit den Worten:

„Geh' mir!
Sprach der Scheich zum Emir"

zu begleiten, eine Weile später galt es direkt für ungebildet, nicht alle Nasenlänge zu krähen:

„Jawohl, mein Lieber,
Sagt der Wolf zum Biber"

und wer heutzutage seiner Begeisterung anders als mit dem geistsprühenden Satz: „Da staunt der Laie und der Fachmann wundert sich" Ausdruck gibt, beweist damit nur, daß er aus der tiefsten Provinz hervorgekrochen ist, unberührt von dem Sonnenstich zeitgemäßer Intelligenz.

Auch die Münchener haben ihre Redensarten, die sie oft besser nicht hätten. Besonders eine davon habe ich auf dem Strich; sie ist ganz kurz, sie besteht nur aus einem einzigen Wörtchen, und dieses Wörtchen ist ein fragendes „net"!

„Gestern bin i auf'n Bahnhof ganga, net, und hab mir a Büllett g'löst, und nachher bin i eing'stiegn, net, und nachher ist der Zug furtg'fahrn, net, und i bin dringsess'n, net, in der dritten Klass'n, net, weil daß mir die zwoate zu teuer is, net, und nachher hat der Zug in Augsburg g'halten, net, weil daß dös a Station is, net, und die Züg', die halten doch allweil an dö Stationen, net, weil dös so im Fahrplan steht, net, denn wann's net halten täten, net, nachher wär' dös koa Station net, und nachher, net . . ."

Wenn mir jemand in dieser Weise erzählt, dann flehe ich immer: „Sie, legen Sie mir Handschellen an, eh' ein Unglück passiert!" Beim zehnten „net" bin ich noch ganz ruhig, beim zwanzigsten kriege ich bereits das Nervenzucken, beim dreißigsten „net" fange ich an weiße Mäuse zu sehen, beim vierzigsten „net" ziehe ich die Jacke aus, lege sie neben mich auf das Straßenpflaster, und wenn das „nett" sein fünfzigstes Jubiläum feiert, dann garantiere ich für nichts mehr.

Auch mein Freund Maxl ist so ein „Net-Sager". „Mensch, mach mich nicht tobsüchtig!" bat ich ihn. Aber er lächelte nur überlegen: „Geht, sei doch net glei' so nervös, net! So a Wörtl macht die Sprach erst gemüatli, net!"

Diese Behauptung gab mir zu denken, denn ich gelte nicht gern für ungemütlich. Und ich habe mir gesagt: vielleicht hat er recht, vielleicht machst du dich wesentlich beliebter, wenn auch du dir so eine Redewendung zulegst! Aber natürlich das abgebrauchte „net" darf es nicht sein, da mußt du dir schon etwas Originelleres aussuchen!

Also der erste, der mich anredete, wer ist das? Ein Fremder, der wissen wollte: „Können Sie mir vielleicht verraten, Varehrtester, wie ick hier nach det Pinakothekenjebäude komme?"

„Warum sollte ich Ihnen dies nicht verraten, Kikeriki?", erwiderte ich. „Da gehen Se nach dem Stachus, Kikeriki, und steigen in die Linie zwei, Kikeriki, bis der Schaffner ruft: „Barerstraße, Kikeriki!"

Noch nie habe ich einen Menschen ohne sichtbaren Grund so blaß werden sehen. Er stand mit offenem Munde da (ich schätze diese Öffnung auf anderthalb Tagwerk), seine Haare sträubten sich derart, daß er sie ungeniert in seiner Heimat hätte als echten Gemsbart verkaufen können, er umklammerte abwehrend seinen „Alpenstab", — aber als er sah, daß ich keinerlei offensive Absichten hatte, krähte er: „Sie wollen mir wohl veräppeln?"

Und da ich dies nicht wollte, ging ich weiter und sagte nur kurz: „Grüß Gott, Kikeriki!"

Ich hatte den Eindruck gewonnen, daß dieses Kikeriki wirklich sehr gemütlich klang, und ich beschloß, es beizubehalten.

Ich wanderte in mein Stamm-Café, und weil die Leni, meine Zichoriehoflieferantin, wieder mal an einem anderen Stammtische Poussierdienste zu haben schien, trommelte ich auf den Tisch: „Fräulein, Kikeriki!"

Ich bin kein Sensationsschriftsteller, aber diesmal erregte ich doch Sensation. Alle Köpfe drehten sich nach mir um, und vom Nebentisch rief mir einer zu: „Sie machen S' dös noch amal, Herr Nachbar!"

Und weil ich ein gefälliges Wesen an mir habe, trompetete ich noch einmal: „Fräulein! Kikeriki! Wo steckst denn, Leni, Kikerki?"

Und der Herr Nachbar erkundigte sich: „Legen Sie auch Eier? Sie san wohl aus Kalkutta?"

Jetzt kam die Leni herbeigestürzt, und ich schaffte an: „Bring mir einen Kaffee, Kikeriki, und etwas Gebäck, Kikeriki, und ein paar Zeitungen, Kikeriki! Aber nicht wieder vorjährige, Kikeriki!"

Diesmal erwies sich das Kikeriki wirklich als sehr gemütlichkeits-erzeugend. Das ganze Kaffeehaus fing an zu krähen „Kikeriki", die Musik spielte einen Tusch, ein dicker Mann stolzierte flügelschlagend zwischen den Tischreihen, und fünf Minuten lang glich das Kaffeehaus einem Narrenhaus. Der Herr Nachbar lachte Tränen und bat ein über das andere Mal: „Krähen S' no' a bissl! Sie san a guater Hahn! Drum wern S' aa net fett!"

Zu Hause war natürlich mein Zimmer wieder nicht aufgeräumt! Ich zitierte meine Hauswirtin herein und hielt ihr folgende Standrede: „Edler Weib, es ist sieben Uhr, Kikeriki! Die Waschschüssel ist noch nicht ausgeleert, Kikeriki, das Bett nicht gemacht, Kikeriki, und in dem Nachtkastl will ich erst gar nicht nachschauen, Kikeriki! Wissen Sie, was Sie sind, Kikeriki? Sie sind —"

Diesen Satz durfte ich leider nicht beenden. Meine Hauswirtin, die in weiser Voraussicht ihren Besen mitgebracht hatte, stieß ihn mir vor den Bauch, retirierte mit affenartiger Geschwindigkeit aus dem Zimmer, und bald hörte ich ihre liebliche Stimme durch das ganze Haus gellen: „Mein Zimmerherr is von an tollwütigen Gockelhahn bessen worn! Er war ja schon immer blöd, aber jetzt is zum Ausbruch kemme! Gehts net nauf, Leut, sonst pickt er!"

Aber einer ging doch hinauf, und das war mein Gschpusi, die Resi, die gerade in dieser kritischen Stunde kam. Sie hatte ihr neues Sommerkostüm an, und darin sah sie so entzückend aus, daß ich ihr gleich um den Hals fiel und jauchzte: „Du siehst aus wie ein Engel, Kikeriki! Geh, gib mir ein Busserl, Kikeriki! Denn wie sagt der große Dichter, Kikeriki?

Ein Kuß, geküßt
von Lippen, zart und weich, Kikeriki,
Ist wie ein
Vorgeschmack vom Himmelreich, Kikeriki —"

nimm mich an Deinen Busen, Kikeriki —"

„Ich hab' keinen Busen-Kikeriki!" donnerte die Resi. „Aber, wenn Du meinst, ich bin Dein Hanswurscht-Kikeriki, dann bist Du auf dem Holzweg-Kikeriki!"

Und im selben Augenblick fiel der Watschenbaum mit lautem Kikeriki um.

Ich habe mir das Kikeriki wieder abgewöhnt. Denn es klingt net gut, net, und überhaupt sind diese Redensarten etwas albern, net, und ein vernünftiger Mensch sollte sie nicht gebrauchen, sondern auf seine Sprache besser achten, net, und das gilt für die Norddeutschen ebenso gut wie für die Süddeutschen, net? I hab doch recht, net?

Die Entschwundene.

Von Bernhard Canter.

Als nach Ablauf der Geburtstagsfeier am späten Abend nur noch der intimste der Freunde, Gustav, zurückgeblieben war, sagte die Hausfrau zu ihm: „Lieber Freund, ich habe bemerkt, daß Sie den ganzen Abend nachdenklich und zerstreut gewesen sind. Alle anderen waren fröhlich; nur Sie, der doch eigentlich Ursache gehabt hätte, doppelt glücklich zu sein, weil Sie Ihren Geburtstag zugleich mit dem meines lieben Mannes feiern konnten, stimmten nicht mit ein, saßen einsam am Kamin und hingen traurigen Gedanken nach. Haben Sie Kummer? Hören Sie: ein Mensch wie Sie, der heute dreißig Jahre alt geworden ist, hat noch so viel vom Leben zu erwarten, daß es eine wahre Sünde ist, wenn er sich so ganz der Melancholie hingibt." Sie legte die Hand vertraulich auf seine Schulter und sagte: „Wollen Sie mir Ihr Vertrauen schenken?"

„Gern," erwiderte der Freund. „Inmitten der Festesfreude dachte ich plötzlich an die dreißig Jahre zurück, die hinter mir liegen, und verfolgte noch einmal meinen ganzen Lebensweg; dabei dachte ich an Eine, die ich einst sehr geliebt habe."

„Eine Frau?" Die liebenswürdige Wirtin nahm errötend die Hand von seiner Schulter.

„Eine Frau. Ich habe mich selbst zum Richter über mein Leben aufgeworfen und mir die Frage vorgelegt, ob ich stets so zu ihr gewesen bin, wie ich's hätte sein müssen; denn sie hat mich verlassen, und ich frage mich selbst, jetzt, da sie für immer fort ist und ich sie doch noch so innig liebe, ob ich mir nicht viel, sogar sehr viel vorzuwerfen habe. Ja, meine liebe Freundin: ich fühle mich schuldig. Wenn ich jetzt noch einmal Gelegenheit hätte, mit ihr zusammen zu sein, würde ich ganz anders handeln. Ich habe sie oft vernachlässigt, habe oft zu hohe Ansprüche an sie gestellt und zu viel von ihr verlangt. Ich habe oft vergessen, daß der Tag kommen könne, wo sie nicht mehr an meiner Seite ist, und daß ich dann bei der Erinnerung an sie bittere Reue empfinden würde. Ich habe sie nie hoch genug geschätzt, und erst jetzt, seit sie fort ist aus meinem Leben, empfinde ich so recht, wie ich sie einst geliebt habe. Ich wünschte nur, daß ich schon damals empfunden hätte, was sie mir war. Achten, verehren mußte ich sie und die Schätze, die mir ihr Inneres bot, verständig und dankbar genießen. Vorbei; unwiederbringlich dahin! Deshalb war ich heute so melancholisch."

Die Hausfrau schwieg einen Augenblick und fragte dann mit sanfter Stimme: „Und dürfte ich, bester Freund, nun auch den Namen der Frau wissen, die Sie verlassen hat und der Sie jetzt nachtrauern?"

„Gewiß," antwortete der Dreißigjährige mit einem traurigen Blick: „sie hieß: Jugend."

(Deutsch von Else Ottera.)

Der Reklameprozeß.

Eine Humoreske in Briefen von J. v. Bülow.

An die

Aktiengesellschaft Schultze u. Müller,

Berlin.

Zur Abfassung zugkräftiger Broschüren stelle ich Ihnen meine Feder zur Verfügung.

Hochachtungsvoll
Schmock.

Herrn Schriftsteller Schmock,

Hier.

Wir werden gern von Ihrem Anerbieten Gebrauch machen und bitten, uns recht Zugkräftiges vorzuschlagen.

Hochachtungsvoll
Schultze u. Müller, Aktiengesellschaft.

Herrn Schmock.

Wir sind mit Ihrem Vorschlag einverstanden und beauftragen Sie hiermit, uns eine Broschüre, in der Sie über unsere Aktiengesellschaft Tatsachen verbreiten, welche der Wahrheit zuwiderlaufen und für dieselbe in hohem Grade beleidigend ausfallen, zu schreiben, insbesondere, daß Sie die Ehrenhaftigkeit unserer Direktion darin in Zweifel ziehen wollen. Wir erklären uns bereit, die Kosten der Broschüre und des sich hieran demnächst anschließenden Strafverfahrens im vollen Umfange zu tragen, und gewähren Ihnen ein Honorar von M. 1000.

Hochachtungsvoll
Schultze u. Müller, Aktiengesellschaft.

Herrn Schmock, Hier.

Die von Ihnen für uns, oder besser gesagt, gegen uns angefertigte Broschüre entspricht unseren Erwartungen. Wir überweisen Ihnen gleichzeitig ein Honorar von M. 1000 und werden, sobald die Schrift ausreichende Verbreitung gefunden hat, weiter von uns hören lassen.

Hochachtungsvoll
Schultze u. Müller, Aktiengesellschaft.

Urteil

in der Privatklagesache der Aktienges. Schultze u. Müller,
vertreten durch . . .
gegen
den Schriftsteller Schmock,
vertreten durch . . .
wird für Recht erkannt:

Schmock wird zu drei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von M. 1000 verurteilt. Aus den Gründen . . .

Da dem Angeklagten der Wahrheitsbeweis vollkommen mißlungen ist und es sich herausgestellt hat, daß derselbe in leichtfertiger und böswilliger Absicht mit dem Kredit der Privatklägerin und der Ehre ihrer Direktion umgesprungen ist, dies auch öffentlich verbreitet hat, hat das Gericht geglaubt, über den Antrag der Privatklägerin, den Angeklagten zu einer Geldstrafe zu verurteilen, weit hinausgehen zu müssen, und die Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe in der angegebenen Höhe für angemessen erachtet.

Herrn Schmock, Hier.

Wir sind über das schwere Urteil des Königlichen Amtsgerichts außerordentlich erstaunt und bitten Sie, sofort Berufung einzulegen.

Hochachtungsvoll
Schultze u. Müller. Aktiengesellschaft.

In der Privatklagesache der Firma Schultze u. Müller, Akt.-Ges.,
hier,
gegen den Schriftsteller Schmock

kommt vor der 2. Strafkammer des Landgerichts folgender Vergleich zustande: Nachdem durch das erstinstanzliche Urteil festgestellt worden ist, daß die in der fraglichen Broschüre des Schmock aufgestellten Behauptungen in keiner Weise auf Wahrheit beruhen, zieht dieser die entsprechenden Äußerungen in vollem Umfange zurück und erkennt an, daß in der daraufhin erfolgten Rücknahme der Klage seitens der Privatklägerin ein Edelmut liegt, welcher angesichts der Nichtswürdigkeiten seiner Handlungsweise besonders versöhnlich erscheint. Der Privatbeklagte erklärt sich zur Tragung sämtlicher Kosten in erster und zweiter Instanz bereit.

Dieser Vergleich soll in den führenden Blättern Deutschlands veröffentlicht werden.

Herrn Schmock, Hier.

Wir freuen uns, daß es durch den gestern abgeschlossenen Vergleich gelungen ist, Sie vor einer Strafe zu bewahren, und bitten Sie, nunmehr eine Broschüre über unsere Unternehmungen zu schreiben, welche deren Wert in das volle Licht setzt. Wir haben durch die Aufmerksamkeit, die der Prozeß auf unsere Erzeugnisse gelenkt hat, eine so hohe Steigerung unseres Absatzes erzielt, daß wir Ihnen eine Extragratifikation von M. 1000 übermitteln.

Hochachtungsvoll
Schultze u. Müller, Aktiengesellschaft.

Das entliehene Buch.

Ein Richter hat in Prag ein überraschendes, ein sensationelles, ein wahrhaft revolutionäres Urteil gefällt. Tatbestand: Ein Beamter hatte von einem Kaufmann ein Buch entlehnt und es nicht zurückgegeben. Der Eigentümer des Buches ging zum Kadi, und siehe da, der Mann, der das Buch nicht zurückgegeben hatte, wurde zu einem Monat schweren Kerkers verurteilt. Wenn ein Gerichtshof einem Raubmörder statt der Todesstrafe eine lebenslängliche hohe Rente zuerkannt hätte — das Urteil hätte mich weniger überrascht.

Wie pflegt es mit entliehenen Büchern zu sein? Man nimmt bei Freunden und Bekannten jedes beliebige Buch, das man lesen möchte, aus dem Bücherschrank, steckt es in die Rocktasche und verspricht, es bei Gelegenheit zurückzubringen. Der Eigentümer des Buches macht gute Miene zum bösen Spiel. Er weiß, daß er das Buch nie wiedersehen wird. Der Bücherschrank ist vogelfrei. Natürliches Schamgefühl hält jeden Menschen davon ab, von Freunden und Bekannten einen Frack, ja selbst eine Kleinigkeit wie ein Rasierapparat oder ein Federmesser „auf ein paar Tage" zu entleihen; ein Buch aber, und wenn es den zehnfachen Wert eines Frackes hätte, nimmt man skrupellos, mit lächelnder Selbstverständlichkeit mit und denkt nicht daran, es zurückzugeben.

Wehe dem Ehrlichen, der es wagt, offen zu erklären: Ich gebe dieses Buch nicht aus der Hand, ich bin mit ihm intimer verwachsen als mit meinem Frack, ich will es nicht missen und keinem Fremden anvertrauen. Ein Mann, der den Mut zu dieser Erklärung hätte, wäre bald einsam.

Nun hat ein Richter zum erstenmal ein entliehenes Buch für einen Wertgegenstand erklärt, und den Schuldigen wegen Veruntreuung — man bedenke: wegen Veruntreuung! — zu einer Kerkerstrafe verurteilt. Die Strafe ist hart, und der Verurteilte, der einen Monat sitzen wird, tut mir aufrichtig leid. Aber es war vielleicht notwendig, einmal „ein Exempel zu statuieren", wie man in solchen Fällen zur Rechtfertigung eines harten Urteils zu sagen pflegt. Es war sogar bestimmt notwendig: ich stelle fest, daß sich in mein Mitleid mit dem Verurteilten ein Tröpfchen ungemischter Freude drängt.

Freilich wird diese Freude einigermaßen dadurch gedämpft, daß das entliehene Buch kein Werk der hohen Literatur, ja nicht einmal ein simpler Unterhaltungsroman, sondern nur ein Adreßbuch war.

Nur ein Adreßbuch — das ist selbstverständlich scherzhaft gemeint, denn ich bin überzeugt, der Verurteilte sei nur deshalb so streng bestraft worden, weil er seinem Freunde, dem Kaufmann, nicht einen Band Hansun, sondern das Adreßbuch entführt hatte. Der Richter stellte sich auf den Standpunkt, ein Adreßbuch sei ein ebenso notwendiges Geschäftsrequisit wie das Telephon oder die Kopierpresse.

Jetzt tut es also noch not, dem Richter beizubringen, ein Band Hansun oder Hauptmann könne unter Umständen ebenso wichtig sein wie ein Adreßbuch.

Aber das, fürchte ich, werden wir nicht erleben. . . .

L. W.

Lustige Ecke.

Redeblüte. Wir sprachen über Heimatliebe und die dadurch bedingte Seßhaftigkeit. „Ich könnte mir ein anderes Domizil als Wien gar nicht vorstellen," meinte die schöne Frau N. „Bitt' Sie, wenn man von frühester Kindheit an in Wien geboren wurde!"

Kleine Bosheit! Ausdauer ist unter den Menschen keine allgemein verbreitete Tugend, aber man hat noch nie davon gehört, daß jemand auf einen guten Trunk verzichtet hätte, weil er den Korken nicht aus der Flasche bekam.

Der genaue Chef. Wofür wollen Sie morgen frei haben?" — „Ich heirate!" — „n' ganzen Tag? Sie wollen wohl gleich 'ne Hochzeitsreise machen?"

Naiver Einwand. „Sie wollen nicht gewußt haben, daß die Uhr, die Sie kauften, gestohlen war? Aber eine goldene Uhr kauft man doch nicht für fünf Mark?" — „Warum nicht? Wenn man sie kriegen kann!"

Zu kostspielig. „Es ist also festgestellt, Angeklagter, daß Sie den Zeugen einen Erzgauner genannt haben. Haben Sie noch etwas hinzuzufügen?" „Hinzuzufügen hätte ich noch genug; aber es ist mir zu kostspielig."

Die sachkundige Käuferin. „Wie, so schmal ist ein Blaufuchs? Nur 15 Zentimeter. Ich habe mich bei einem Zoologen erkundigt, und der hat mir gesagt: der Blaufuchs kommt nur in höheren Breiten vor."

Prophetisch. „Eins gefällt mir an meinem Bräutigam nicht: das breite Gesicht!" „Beruhige Dich; wenn er mit Dir verheiratet ist, wird's lang werden!"

(„Meggendorfer Blätter".)

Der kenntnisreiche Chemiker. „Zum Donnerwetter! Sie haben Morphium statt Chinin verkauft!" „Oh je! Das ist ja entsetzlich, Herr!" „Ja, es ist blödsinnig! Es ist nämlich teurer wie Chinin." („Pêle-Mêle, Paris".)

Das ländliche Gasthaus. „Aber hören Sie mal. Der Bettbezug ist alles andere als sauber." „Das ist wohl richtig. Aber in der Nacht sieht man es doch nicht." („Matin".)

Er kennt es. „Sie sagen, Sie werden niemals einen Pfennig bei einer Bank einzahlen. Haben Sie Ihr Geld bei einer verloren? „Ach, nein! Ich war Direktor von einer."

(„Klods Haus, Kopenhagen".)

Ein guter Hund. „Halloh, Brown! Sage mal, das ist doch Dein Hund? Ein netter kleiner Kerl. Ist er denn gut?" Gut! Natürlich ist er es. Wenn ich zu ihm sage: „Willst Du kommen oder nicht? Dann kommt er — oder er kommt nicht." („London Tit-Bits".)

Handel, Finanzwesen, Wirtschaft, Börsen.

Handel.

♂ **Eine internationale Konferenz der Handelskammern** beabsichtigt die Handelskammer in Lemberg zur Zeit der Lemberger Herbstmesse, die vom 5. bis 15. September stattfindet, zu veranstalten. Diese Konferenz soll alle europäischen Staaten umfassen unter besonderer Berücksichtigung derjenigen Länder, die im Wirtschaftsverkehr mit Polen die größte Rolle spielen oder in Zukunft spielen könnten. Die Einladungen zu der Konferenz werden demnächst an die in Frage kommenden Staaten ergehen.

Wirtschaft.

♂ **Spiritusverteilungsstelle.** Bei der Firma Hartwig Kantorowicz, T. A., Grochowe Łąki (Südstraße) hat das Spiritusmonopol eine Verteilungsstelle für Spiritus zu häuslichen und Arzneizwecken eingerichtet und am 1. August in Betrieb gesetzt. Auch ein Engros-Verkauf zu denselben Zwecken ist an derselben Stelle errichtet worden. Alle konzessionierten Spiritushändler für häusliche und Arzneizwecke erhalten Spiritus an der gedachten Stelle, nachdem sie Bezahlung und sonstige Formalitäten in den Geschäftsräumen der Staatlichen Spiritusmonopoldirektion, Ratajczaka 15 (Apollo-Passage), erledigt haben. Wer von den Händlern im laufenden Monat mit dem Verkauf nicht beginnt, verliert die Konzession.

Konkurse.

Über das Vermögen des Kaufmanns und Mühlenbesitzers Juljan Marjan Nowacki in Posen, ul. Ratajczaka 2 (fr. Ritterstraße), ist am 30. Juli der Konkurs eröffnet und zum Verwalter der Kaufmann Czesław Lausch, ul. Kręta 5 (fr. Kohleisstraße) ernannt worden; Anmeldefrist bis zum 2. September.

Das Gericht in Bromberg hat auf Antrag der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Firma Chudziński i Maciejewski, sowie der Firma Fabryka Konfekcji Męskiej „Industrja", Chudziński i Maciejewski sowie über das Privatvermögen der Firmeninhaber Chudziński und Maciejewski die Geschäftsaufsicht eingeführt und einen Termin auf den 12. August festgesetzt zwecks Annahme eines Zwangsvergleichs. Die Gläubiger sollen mit Streichung von 50 Prozent ihrer Forderung in drei Raten befriedigt werden: 20 Prozent drei Tage nach zustande gekommener Einigung, 20 Prozent einen Monat später und 10 Prozent zwei Monate später. Es sind im ganzen 302 Gläubiger mit einer Gesamtforderung von 551 725,86 zł. Davon haben sich 171 Gläubiger mit einer Gesamtforderung von 462 676,17 zł mit dem Vorschlage einverstanden erklärt. Von den Gläubigern, die schriftlich bei dem Gericht ihr Einverständnis erklären, in dem obigen Termin aber nicht erscheinen werden, wird angenommen, daß sie auf den Vorschlag eingehen. („Kurjer.")

Von den Märkten.

Leder und Häute. Lublin, 6. August. Auf dem Rohledermarkt bessert sich die Lage nicht. Bei geringem Bedarf genügendes Angebot. Es werden vorwiegend Transaktionen von den Großhändlern getätigt, die zum Export aufkaufen. Notiert wurden: Rindshäute 1.10—1.15 pro Kilo, Kalbshäute im Gewicht von ungefähr 2.70 Kilo 5—5.50, im Gewicht von 3 Kilo 6—6.25, Pferdehäute 11.50—13 das Stück. Tendenz schwach.

Produkten. Danzig, 6. August. (Nichtamtlich.) Für 50 Kilo Roggen 11, Gerste 11.50—12.50, alte Gerste 13—13.50, Hafer 14—15, Viktoriaerbsen 15—17, Roggenkleie 9.50, Weizenkleie 11.

Lemberg, 6. August. Geringe Umsätze in Weizen und Roggen zu etwas höheren Preisen. Trotz gesteigerten Angebots in Roggen ist es zu größeren Transaktionen nicht gekommen, da die verlangten Preise nach der einstweiligen Steigerung des von den Abnehmern nicht kompensierten Dollarkurses. Tendenz grundsätzlich behauptet bei zurückhaltender Stimmung. Inlandsweizen 23.50—24.50, kleinpolnischer Roggen 18—18.50. Schätzungspreise ohne Transaktionen.

Warschau, 6. August. Transaktionen an der Getreidewarenbörse für 100 Kilo franko Verladestation: Pommereller Weizen 764 g/l (130. f. hol.) 28, Kongreßroggen 693,5 g/l (118 f. hol.) 19.50—18.75 und 21.00, franko Warschau: 700 g/l (119 f. hol.) 19.30, Posener Roggen 693,5 g/l (118 f. hol.) 21, franko Warschau: Ostmarkenroggen 693,5 g/l (118 f. hol.) 16.80, Roggenkleie 12.50 und 13.50. Tendenz ruhig.

Metalle. Berlin, 6. August. (Amtlich.) Preise in deutscher Mark für 1 Kilo: Elektrolytkupfer sofortige Zustellung cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 Kilo) 138.25, Originalhüttenrohzink im freien Verkehr 0.72½—0.73½, Remelted-Plattenzink in der üblichen Handelsgüte 0.65—0.66, Originalhüttenaluminium 98—99proz. in Blocks, Barren, gewalzt und gezogen 2.35—2.45, Reinnickel 98—99proz. 3.48—3.50, Antimon Regulus 1.28—1.30.

Edelmetalle. Berlin, 6. August. Silber in Barren 95.50 bis 96.50 pro Kilo, Gold im freien Verkehr pro Gramm 2.80 bis 2,825, Platin im freien Verkehr 14.275 bis 14.75 pro Gramm.

Ausländischer Produktenmarkt.

Berlin, 6. August. Getreide und Ölsaaten für 1000 Kilogr. franko Verladestation, Mehl und Kleie in Säcken für 100 Kilogr. loko Berlin, im übrigen für 100 Kilogr. Märk. Weizen 253—256, Roggen 191—197, westpreußischer Roggen 182—185, Futterwintergerste 190—198, märk. Hafer 228—229, Mais loko Berlin 216 bis 218, Weizenmehl 33,25—38,50, Roggenmehl 27,50—29,25, Weizenkleie 14, Roggenkleie 13,75—13,80, Raps 355—360, Viktoriaerbsen 27—34, Futtererbsen 23—25, Peluschken 23—25, Wicken 26—28, blaue Lupinen 11,75—13,25, gelbe Lupinen 15—16,50, Rapskuchen 16,60—16,80, Leinkuchen 23,60—24, Torfmelasse 10, Kartoffelflocken 26—26,30. Gesamttendenz fest.

Chicago, 5. August. (Schlußbörse.) Cts. für 1 Bushel. Weizen Read Winter Nr. 2 loko 169,25, Hardwinter Nr. 2 loko 163,50, für Mai (1926) 164⅝, Sept. 160, Dez. 161, Mixed Nr. 2 163, Roggen: für Sept. 103,75, Dez. 107,25, Mai 113, Mais: für Mai (1926) 90⅝, gelber Mais Nr. 2 loko 112⅞, weißer Nr. 2 loko 109, gemischter Nr. 4 loko 107,50, für Sept. 106, Dez. 87⅞, Hafer: für Mai (1926) 48⅝, weißer Nr. 2 loko 44, Sept. 42⅞, Dez. 45,75, Gerste: Malting loko 77—86. Tendenz für Weizen, Roggen und Mais fester, für Hafer beständig. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Hamburg, 6. August. Auslandsgetreidenotierungen für 100 Kilogr. cif in hfl.: Weizen Manitoba 1 für Juli—August 18, Manitoba 2 Juli—August 17,80, Manitoba 3 Juli—August 17,50, Rosafe für August 16,75, Baruso für August 16,20, Hardwinter 2 Juli—August 17,50. Tendenz sehr fest. Gerste: La Plata 5,60, indische Gerste 5,55 Dollar, Malting Barley loko 12,80, für Oktober, November und Dezember 11,25. Tendenz fest. Roggen: Western Rye 2 für Juli—August 11,20. Tendenz sehr fest. Gelber Mais 4 11,10, für August—Oktober 11,05, La Plata für August—November 11,30. Tendenz fest. Für Hafer ruhige Tendenz, Notierungen unverändert.

Berichtigung. In dem Artikel „Fristen und Verfahren im deutschen Hypothekenaufwertungsrecht" von Dr. Fink-Berlin (siehe Wirtschaftsbeilage des „Pos. Tagebl." Nr. 176 vom 2. August 1925) findet sich unter A. I. 2 b ein Druckfehler. Es darf nicht heißen: „Der Gläubiger, der eine Hypothek abgetreten, und das Abtretungsentgelt:

a) entweder unter Vorbehalt,

b) oder nach dem 14. Juni 1922 vorbehaltlos angenommen hat, hat an denjenigen, an den er die Hypothek abgetreten hat, einen Anspruch auf Aufwertung,

sondern

hat neben demjenigen, an den er die Hypothek abgetreten hat, einen Anspruch auf Aufwertung."

Börsen.

≠ **Der Złoty am 6. August.** Berlin: Überweis. Warschau 77.50—77.95, Überweis. Kattowitz 77.20—77.60, Überweis. Posen 77.50—77.90, Danzig: Złoty und Überweis. Warschau 96.87 bis 97.13, London: Überweis. Warschau 26.00, Czernowitz: Überweis. Warschau 33, Bukarest: Überweis. Warschau 33.50, Zürich: Überweis. Warschau 96.25, Paris: Überweis. Warschau 394.

≠ **Warschauer Börse vom 6. August.** Devisenkurse. Belgien für 100 23,53, Holland für 100 210, London für 1 25,38, Neuyork für 1 5,20, Paris für 100 24,56, Prag für 100 15,48, Schweiz für 100 101,45, Wien für 100 73,47, Mailand für 100 19,02. — Zinspapiere. 8proz. staatl. Konv.-Anl. 72, 10proz. Eisenbahnanleihe 85, 5proz. staatl. Konv.-Anl. bis 1914 19,00, 4½proz. Vorkriegsanleihe bis 1914 14,00, 6proz. Warschauer Obligationen 1915/16 9,00, 6proz. Obligationen aus dem Jahre 1917 4,25, 5½proz. Obligationen der Stadt Warschau aus dem Jahre 1916 8,00. — Bankwerte. Bank Dysk. Warschau 4,90, Bank Handl. Warschau 4,40, Bank dla Handlu i Przem. 0,54, Bank Zw. Z. P. 1,65. — Industriewerte. Siła i Światło 0,25, W. T. F. Cukru 2,45, Wysoka 2,50, Kop. Węgli 1,75, Cegielski 0,35, Fitzner 2,75, Lilpop 0,56, Modrzejowski 3,20, Ostrowiecki 5,25, Norblin 0.31, Parowóz 0,38, Pocisk 1,20, Rudzki 1,25, Starachowice 1,70, Zyrardow 7,70, Borkowski 1,12, Haberbusch u. Schiele 5,10, Lombard 1,70.

≠ **Krakauer Börse vom 6. August.** (Amtlich.) Sp. Zarobk. 7.50, Pharma 0.60, Zieleniewski 11.00, Krakus 0.40, Chodorów 3.40, Chybie 4.45, Piasecki 1.40. — Nicht notierte Werte: Lokomotywy 0.68—0.70.

≠ **Danziger Börse vom 6. August.** (Amtlich.) Neuyork 5.1860 bis 5.1990, London Ueberweisung 25.21, Schweiz 100.75—101.00, Holland 208.44—208.96.

≠ **1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 7. August 1925 — 3.4460 zł.** (M. P. Nr. 180 vom 6. August 1925.)

Kurse der Posener Börse.

Wertpapiere und Obligationen:	7. August	6. August
6 proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred. exkl. Kup.	5.50 - 5.60	5.50
8 % dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred. exkl. Kup.	2.40	2.35
10 % Poż. Kolejowa	—.—	0.75
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	—.—	5.00
Bank Przemysłowców I.—II. Em.		
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em. exkl. Kup.	7.50	—.—
exkl. Kup.	—.—	5.00
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX. exkl. Kup.	—.—	3.50
Industrieaktien:		
H. Cegielski I.—X. Em. (50 zł-Aktie)	16.00	—.—
Goplana I.—III. Em.	6.00	6.00—6.25
C. Hartwig I.—VII. Em.	0.80	0.80
Hurtownia Drogeryjn. I.—III. Em.	0.40	—.—
Hurtownia Skór. I.—IV. Em.	—.—	0.50
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. exkl. Kup.	—.—	95
Dr. Roman May I.—V. Em.	23.00	—.—
Pneumatik I.—IV. Em. Serie B	0.06	—.—
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	0.40	0.40
Spółka Stolarska I.-III. Em.	1.30	—.—
Starogard. Mebl. Fabr. I.—II. Em.	0.30	—.—
„Unja" (vorm. Ventzki) I.—III. Em. exkl. Kupon	—.—	5.00
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em. exkl. Kupon	—.—	1.50

Tendenz: unverändert.

≠ **Ostdevisen.** Berlin, 5. August. Freiverkehr. Kurse für je 100 Einheiten. Auszahlung Warschau 78.30 G., 78.70 B., Bukarest —.— G., —.— B., Riga 80.55 G., 80.95 B., Reval —.— G., —.— B., Kowno 41.195 G., 41.405 B., Kattowitz 78.00 G., 78.40 B., Posen 78.30 G., 78.70 B. — Noten: polnische gr. 77.50 G., 78.30 B., polnische kl. —.— G., —.— B., lettische —.— G., —.— B., estnische 1.095 G., 1.105 B., litauische 41.19 G., 41.61 B.

≠ **Berliner Börse vom 6. August.** (Amtlich.) Helsingfors 10.577—10.617, Wien 59.05—59.19, Prag 12.42—12.46, Budapest 5.895—5.915, Sofia 3.03—3.04, Holland 168.64—169.06, Oslo 77.35—77.45, Kopenhagen 95.63—95.87, Stockholm 112.78—113.06, London 20.376—20.428, Buenos Aires 1.692—1.696, Neuyork 4.195 4.205, Belgien 18.79—18.83, Mailand 15.94—16.28, Paris 19.68 bis 19.72, Schweiz 81.47—81.67, Madrid 60.47—60.63, Danzig 80.75—80.95, Japan 1.733—1.737, Rio de Janeiro 0.490—0.492, Jugoslawien 7.52—7.54, Portugal 20.775—20.825, Riga 80.55 bis 80.95, Kowno 41.145—41.355, Athen 6.54—6.56, Konstantinopel 2.40—2.41.

≠ **Züricher Börse vom 6. August.** (Amtlich.) Neuyork 5.15, London 25.01¼, Paris 24.15, Wien 72.45, Prag 15.26½, Mailand 18.71½, Belgien 23.10, Budapest 72.35, Sofia 3.72½, Holland 207, Oslo 95.25, Kopenhagen 117.50, Stockholm 138.45, Madrid 74.40, Buenos Aires 208, Bukarest 2.66½, Berlin 122.57½, Belgrad 9.25.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 7. August 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	24.00—25.00	Roggenmehl, 65 %	27.25—30.25
Roggen (neu)	17.00—19.00	Roggenkleie	12.00—13.00
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	27.25—30.25	Braugerste	21.50—23.50
		Rübsen (neuer)	35.00—38.00

Tendenz: ruhig. Verstärktes Roggenangebot.

Auf dem heutigen Freitag-Schlachtviehmarkt haben wegen zu geringen Auftriebs keine Notierungen stattgefunden.

Für alle Börsen und Märkte wird von der Redaktion keinerlei Gewähr oder Haftpflicht übernommen.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Trotzki über Rußland und die Vereinigten Staaten.

Rußland als Weltmarktsgebiet.

Aus Moskau kommt die Nachricht, daß Trotzki mit dem Vertreter der United-Preß eine Unterredung hatte. Es ist das erste Interview, das Trotzki einem Pressevertreter nach seiner Rückkehr gewährte. In dieser Unterredung sagte er u. a. folgendes: „Sie fragen mich, in welchem Maße und in welcher Form das ausländische Kapital zu dem Wiederaufbau des Rätebundes beitragen könnte. Wir sehen uns zwei Kardinalproblemen gegenüber; erstens der Mechanisierung, besonders der „Traktorisierung“ unserer Landwirtschaft; zweitens der Erneuerung des Grundkapitals unserer Industrie. Wenn es auf der Welt außer unserer Union kein anderes Land gäbe, würden wir beide Probleme selbstverständlich durch unsere eigene Kraft lösen, allerdings während eines längeren Zeitraums. Doch unter den gegebenen Umständen würde gerade im Zusammenhange mit der Mechanisierung und Elektrifizierung unserer Landwirtschaft und der Erneuerung der Maschinen unserer Industrie ein Plan des Zusammenarbeitens zwischen dem Rätebund und der amerikanischen Industrie für einen Zeitraum von fünf bis zehn oder mehr Jahren von gigantischer Wichtigkeit sein. Die Kredite, die die transatlantische Republik uns bieten würde, könnten durch die Beschleunigung unseres wirtschaftlichen Wiederaufschwungs die größte Sicherheit für ihre Deckung finden. In dem soeben Gesagten skizziere ich die großen Linien der Frage. Das Experiment könnte man mit der Lösung kleinerer und spezieller Fragen beginnen.

Ihre nächste Frage lautete: Welche politischen und wirtschaftlichen Faktoren würden engere Beziehungen zwischen dem Rätebund und den Vereinigten Staaten von Amerika ermöglichen?

Hierauf möchte ich folgendes erwidern: Eine der Ursachen, welche die Entwicklung wirtschaftlicher Beziehungen zwischen unserer Republik und kapitalistischen Ländern verhinderten, ist die Furcht der letzteren vor der Revolution. Diese Furcht wächst selbstverständlich in dem Maße, wie die innere Lage eines Landes sich verschlechtert. Die kapitalistischen Regierungen schreiben dem Rätebund und seiner Propaganda automatisch ihre eigenen Schwierigkeiten und Kalamitäten zu, wie Arbeitslosigkeit, Fehlbetrag im Staatshaushalt, schlechte Valuta und die Unzufriedenheit der Arbeiter und Bauern. Genau in derselben Weise beschuldigen die unwissendsten und abergläubischen alten Bäuerinnen in Rußland den bösen Geist, Feuersbrünste und Krankheiten zu verursachen. Da die Lage der Vereinigten Staaten unvergleichlich besser ist, als die der europäischen Länder, sollte ihre herrschende Klasse dem absurden Aberglauben, daß Revolutionen in Moskau gemacht werden, viel weniger zugänglich sein. So ist der sehr wichtige politische Faktor beschaffen, der nach meiner Ansicht die Annäherung zwischen dem Rätebund und Amerika erleichtern sollte. Bisher lebte die amerikanische Bourgeoisie allerdings in der widergespiegelten Furcht der europäischen Bourgeoisie, besonders der britischen. In dieser Frage, wie in vielen anderen, muß man zur Folgerung gelangen, daß, trotz der großen Macht des amerikanischen Kapitals und der fortschreitenden Schwächung Europas im Vergleich zu Amerika, die Bourgeoisie der Vereinigten Staaten noch immer in geistiger Hörigkeit zu den herrschenden Klassen Europas und zu ihren Ansichten, Vorurteilen und ihrem Aberglauben steht. Es gibt aber ein gutes, französisches Sprichwort: „La raison finit toujours par avoir raison“, das heißt, das Recht behält schließlich immer Recht. Wir wollen hoffen, daß es auch diesmal so kommen wird. Die wirtschaftlichen Faktoren zugunsten einer Annäherung sind offenkundig.

Der Rätebund wird innerhalb der nächsten Jahre einer der wichtigsten Abschnitte des Weltmarktes werden. Bisher wurde das Außenhandelsmonopol von unseren Kunden hauptsächlich vom negativen Gesichtspunkte aus betrachtet. Dies erklärt sich erstens durch den kleinen Maßstab unserer Einfuhr- und Ausfuhroperationen und zweitens durch die unvermeidliche anfängliche Reibung eines Mechanismus, der das erstemal in der Geschichte erschaffen und angewandt wurde. Der Maßstab unserer Operation wird ununterbrochen wachsen und einen sehr großen Fortschritt machen. Das weitere Wachsen unserer Industrie bedeutet selbstverständlich keine Abnahme, sondern im Gegenteil ein gigantisches Anwachsen unserer Einfuhr. Die Weltaufteilung der Arbeit und der Weltaustausch, der eine Konsequenz der ersteren ist, werden nicht beseitigt oder beeinträchtigt durch die Tatsache, daß in dem einen Lande ein sozialistisches System und in dem anderen ein kapitalistisches besteht. Wir haben jetzt 60 bis 70 v. H. des Vorkriegsstandes unserer Industrie und Landwirtschaft erreicht. Wir können mit Zuversicht sagen, daß wir 200 v. H., das heißt eine Verdoppelung der Produktivität des Landes, viel leichter und rascher erreichen werden, als wir die 60 v. H. erreichten. Mit dem allgemeinen Wachsen der Handelsfähigkeit wird die Verdoppelung unserer nationalen Einkünfte im Vergleich zum Vorkriegsstande eine fünffache oder vielleicht zehnfache Vergrößerung unseres Handelsüberschusses bedeuten. Selbstverständlich nenne ich diese Zahlen nur als ein Beispiel, um die allgemeine Tendenz unserer wirtschaftlichen Entwicklung zu kennzeichnen. Das Außenhandelsmonopol, weit entfernt, unsere Handelsbeziehungen mit den Vereinigten Staaten zu erschweren, wird sie im Gegenteil erleichtern und beschleunigen. Unser Staat als Käufer bietet der mächtigen und konzentrierten amerikanischen Industrie den unschätzbaren Vorteil, daß sein Handelsmonopol die persönlichen Geschmacksrichtungen und Wünsche der verschiedenen Einzelkäufer vermeidet und den fortschrittlichen amerikanischen Tendenzen zur Standardisierung und Vereinheitlichung entgegenkommt. Die Trustindustrien Nordamerikas haben keinen Grund, einen Käufer, wie unser Staat es ist, zu fürchten, der einen Trust der Truste und ein Syndikat der Syndikate darstellt. Der Umstand, daß bei uns die Arbeiter und Bauern an der Spitze des Staates stehen und die Besitzer der Trusts und Syndikate sind, bringt in keiner Weise eine Änderung in der Weltarbeitsaufteilung hervor, die das Resultat der Unterschiede in den Naturverhältnissen und in der nationalen Geschichte ist. Wir wissen, daß die Abhängigkeit der amerikanischen öffentlichen Meinung von den konservativen Orakeln Londons, die gegenwärtig ein so trauriges Bild der Konfusion bieten, die amerikanischen Kapitalisten davon zurückhält, die genannten Umstände zu verstehen und zum großen Vorteil beider Teile auszunutzen. Doch wird sich die gesunde Berechnung früher oder später durchsetzen.

Was schließlich Ihre Fragen über die Folgen des konservativen Krieges in Europa für unsere internationale Lage und unsere inneren Probleme betrifft, so kann ich dem, was die Genossen Rykow und Tschitscherin gelegentlich des letzten Rätekongresses über diese Fragen geäußert haben, nichts hinzuzufügen.“

Zum Entwurf des Sicherheitspaktes.

Wie verlautbar wird, soll Briand am kommenden Montag nach London reisen. Man nimmt an, daß auch der belgische Außenminister Vandervelde den Londoner Besprechungen beiwohnen wird. Es wird sich hauptsächlich um drei Fragen handeln:

1. **Die Antwort an Deutschland,**
2. **den Text des eigentlichen Vertrages,**
3. **die praktische Durchführung und der Mechanismus dieses Vertrages.**

Nach einer Meldung des „Kurjer Poznański“, der besonders die Lage Polens im Auge hat, wird die Tagesordnung, die er dem „Matin“ entnimmt, wie folgt aussehen:

1. **Die Neutralisierung des linken Rheinufers,**
2. **ein deutsch-französischer Schiedsvertrag,**
3. **ein polnisch-deutscher Schiedsvertrag,**
4. **ein tschechisch-deutscher Schiedsvertrag.**

Deutsches Reich.

Hypotheken auf landwirtschaftliche Neusiedlungen.

Berlin, 7. August. Gemäß einer gemeinsamen Bekanntmachung des preußischen Landwirtschaftsministers, des Finanzministers und des Ministers für Volkswohlfahrt sollen die für landwirtschaftliche Neubautätigkeit besonders zurückgestellten öffentlichen Mittel zur Gewährung von Hypotheken auf landwirtschaftliche Neusiedlungen, die 1925 von provinziellen Siedlungsgesellschaften oder unter der Mitwirkung der Landeskulturbehörden errichtet werden, Verwendung finden, jedoch nur für solche Neusiedlungen, die ganz oder hauptsächlich ohne fremde Arbeitskräfte bewirtschaftet werden können, in der Regel also für Stellen mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von etwa 1/2 bis 15 Hektar.

Vom Stinneskonzern.

Berlin, 7. August. In der Liquidation des Stinneskonzerns sind an der Berliner Börse für weitere 50 Millionen Mark Aktienbesitze znm Verkauf gekommen. Auf diese Tatsache sind auch die gewaltigen Kursrückgänge an der Berliner Börse in den letzten Tagen zurückzuführen gewesen.

Für den Schluß des Reichstags.

Berlin, 7. August. Donnerstag früh haben wieder Besprechungen zwischen Parteien über den Schluß der Reichstagssitzungen stattgefunden. Heute wird der 13. August als äußerster Termin genannt. Die Sozialdemokraten haben erneut einen Vorschlag der Kommunisten abgelehnt, der die Unterstützung der Obstruktion im Reichstag zum Ziele hatte.

Die Neuyorker Sänger in Darmstadt.

Von Heidelberg kommend, hat der Neuyorker Beethoven-Männerchor auf seiner Deutschlandfahrt gestern seinen Einzug in Darmstadt gehalten, an das ihn enge verwandtschaftliche Bande knüpfen, denn ein großer Teil der Neuyorker Sänger ist Darmstädter oder hessischer Herkunft. Die Stadt bereitete den Gästen schon am Bahnhof einen besonders herzlichen Empfang durch Bürgermeister Müller, dann auf Schloß Kranichstein, wo die Begrüßung durch den Alicen-Frauenverein erfolgte, für den Ministerialdirektor Dr. Kratz den Gästen herzliche Willkommensworte auch im Namen des ehemaligen Großherzogs und der Großherzogin widmete. Für die beim gemeinsamen Abendessen im städtischen Saalbau den Besuchern bereitete Kundgebung dankte Herr Lenges, dessen Worte in eine Huldigung an das Hessenland als einem der kraftvollsten, fortschrittlichsten Staaten des großen deutschen Vaterlandes ausklangen, sowie der Männerchor selbst durch Darbietung ausgezeichnet vorgetragener Heimat- und Volkslieder.

Freigesprochen nach dem Tode.

Vor wenigen Tagen tagte das französische Kriegsgericht in Gérardmer und sprach den wegen Spionage verdächtigen und angeklagten Melkerssohn Josef Jägle aus Mettlach frei. Zehn Jahre nach seinem Tode! Und das geschah so:

Als Ende 1914 zwischen Deutschen und Franzosen um das Münstertal im Elsaß gekämpft wurde, ging der damals 21jährige Josef Jägle aus, um eine entlaufene und verirrte Kuh zu suchen. Dabei verirrte er sich selbst und geriet in die Hände der Franzosen, die ihn der Spionage bezichtigten, ihm trotz seines Protestes, daß er unschuldig sei, den Prozeß machten, und ihn Anfang 1915 standrechtlich erschossen. Die Franzosen hatten nämlich unwiderlegliche Beweise dafür, daß Josef Jägle wirklich Spionage getrieben habe, und wenn Deutschland den Krieg gewonnen hätte, würde wahrscheinlich dieser Josef Jägle weiterleben als erschossener Spion.

Deutschland hat aber den Krieg verloren, und dadurch ist das Elsaß und mit ihm der Vater des Josef Jägle französisch geworden. Der hat aber nun herausbekommen, daß wohl ein Josef Jägle Spionage für die Deutschen getrieben hat, daß dies aber nicht sein Sohn, sondern ein anderer gewesen ist. Der Tote ist also das Opfer einer Verwechslung geworden. Der Vater strengte das Wiederaufnahmeverfahren an mit dem Erfolg, daß dem Toten seine Ehre wiedergegeben ward, allerdings zehn Jahre zu spät. Von dem andern Josef Jägle aber, der tatsächlich die Stellungen der Franzosen auskundschaftete, hat man niemals mehr etwas gehört.

Bevorstehende spanische Offensive in Marokko.

Paris, 7. August. Nach einer vom „Matin“ wiedergegebenen Nachricht aus Madrid bestätigt es sich, daß die spanischen Truppen sich darauf vorbereiten, die Mündung des Ueblau-Flusses und die Punkte der Küste bei Comara, die Ende 1924 aufgegeben wurden, wieder zu besetzen. Vorgehen sowie Landung werden zu gleicher Zeit gegen den 20. August erfolgen. — Gleichzeitig meldet aber auch Abd el Krim eine neue Offensive an.

London, 7. August. „Daily News“ meldet aus Tanger, daß Abd el Krim die Hauptführer der Dscheballa- und Andschera-Stämme zu einer Beratung mit ihm in Ajdir berufen habe. Auf der ersten Zusammenkunft dieser Führer wurde einstimmig beschlossen, Abd el Krim weiterhin zu unterstützen und den Krieg fortzusetzen. Im Rifgebiet war die Ernte dieses Jahr ausgezeichnet, Lebensmittel sind reichlich vorhanden. Die Rifkabylen erhielten Verstärkungen, die sich nördlich von Taza eingruben. Es wurden Maßnahmen zum Schutze der Gueeif-Bahn vor weiteren Rifkabylen-Angriffen getroffen.

„Die nächsten Schritte nur auf dem Schlachtfelde“.

London, 7. August. Aus Tanger melden die „Times“, nachdem nunmehr Abd el Krim die Hauptpunkte der französisch-spanischen Friedensbedingungen bekannt gegeben worden seien, werde der nächste Schritt von seiner Seite erwartet. Man nehme aber an, daß dieser nächste Schritt auf dem Schlachtfelde und nicht am diplomatischen Tisch erfolgen werde, da die Aussicht, daß Abd el Krim die französisch-spanischen Bedingungen in ihrer jetzigen Gestalt annehme, nicht sehr groß sei. Auf jeden Fall habe man einen Schritt vorwärts getan.

Erklärungen Krassins wegen Marokko.

Paris, 7. August. Der Sowjetbotschafter Krassin betonte Pressevertretern gegenüber, daß er die Nachrichten gewisser französischer und ausländischer Blätter, nach denen die Sowjetregierung Emissäre an Abd el Krim gesandt habe und den Rifleuten und Abd el Krim Unterstützung leiste, in der entschiedensten Form für vollkommen unbegründet erklären könne. Die Regierung unterhalte keinerlei Beziehungen zu den Marokkanern, ebenso seien die Vorwürfe gegen die Sowjetregierung wegen ihrer Haltung in der Frage des Sicherheitspaktes unbegründet. Die Sowjetregierung wollte weder noch könnte sie einen Druck auf die Entschließungen Deutschlands ausüben. Immerhin betrachtet die Sowjetregierung derartige Versuche, den Frieden zu befestigen, nicht mit übertriebener Sympathie. In allen Kreisen der Bevölkerung strebe man danach, freundschaftliche Beziehungen mit allen Völkern wieder anzuknüpfen, besonders mit Frankreich. Über die Schuldenfrage erklärte Krassin, daß die Verhandlungen einen guten Verlauf nähmen.

Aus anderen Ländern.

Schwedische Marineübungen in der Ostsee.

Stockholm, 7. August. In der Zeit vom 10. bis 17. August wird die schwedische Marine große Manöver in der Ostsee abhalten. An dem Manöver nehmen unter dem Oberbefehl des Königs sämtliche Streit- und Hilfskräfte der Marine teil. Die Fläche, auf der die Manöver stattfinden sollen, erstreckt sich von etwa Hudiksvall im Norden bis auf die Höhe von Kalmar, umfaßt also den größten Teil des Bottnischen Meerbusens, Alandshaf und den nördlichen Teil der eigentlichen Ostsee.

Keine diplomatischen Vorrechte.

Tokio, 7. August. Japan teilte Rußland mit, daß Sowjets-Handelskommissarie durch Japan zugelassen werden könnten, daß ihnen jedoch keine diplomatischen Vorrechte gewährt würden. Dem japanischen Außenamt zufolge verhandelt der japanische Botschafter General Tanaka augenblicklich mit Moskau über diese Frage.

Die sowjetrussischen Flottenmanöver.

Rotterdam, 7. August. Wie die „Morningpost“ aus Bukarest meldet, haben die Sowjetmanöver vor der rumänischen Küste große Beunruhigung im ganzen Lande hervorgerufen. Die Sowjetflotte, die vor den rumänischen Häfen ihre Kriegsübungen abhielt, war 28 Einheiten stark. Auch russische Flieger sind mehrfach über rumänische Städte geflogen. Die Regierung erörtert einen scharfen Protest nach Moskau. Gleichzeitig sind auch die Ueberwachungsmaßnahmen für die Kommunisten in Rumänien verschärft worden.

Belgisch-amerikanische Kriegsschulden-Verhandlungen.

Washington, 7. August. Verhandlungen für die Zurückzahlung der belgischen Kriegsschulden von 480 Millionen Dollar an die Vereinigten Staaten werden am Montag mit der vorgestern in Newyork eingetroffenen belgischen Delegation eingeleitet werden. „Morningpost“ meldet aus Washington, es bestehe guter Grund zu der Annahme, daß Belgien darum ersuchen werde, seine Schulden in 75—90 Jahren zurückzuzahlen und daß der Zinsfuß auf 2—2¾ Prozent festgesetzt werde. Es verlaute, daß Belgien auch ein Moratorium von 5—10 Jahren erhalten werde.

In kurzen Worten.

Infolge eines plötzlich ausbrechenden Sturmes ging auf dem Züricher See ein Segelboot mit vier Personen unter. Bis zum Abend war es noch nicht möglich, die Verunglückten zu bergen.

*

Die Lissaboner Garnison wurde alarmiert, da man mit dem Ausbruch eines neuen Aufstandes rechnet. Die gespannte Lage ist die Folge der Unzufriedenheit mit der neuen Regierung.

*

Der frühere lettländische Konsul Kruschkewitz, der des Kokainschmuggels und anderer Straftaten beschuldigt wird, worüber seinerzeit berichtet wurde, ist nach seiner Auslieferung durch die Schweiz nunmehr nach Riga übergeführt und im dortigen Gefängnis untergebracht worden.

*

Nach einer Meldung der Bulgarischen Telegr.-Agentur flog in der Nähe des Bahnhofs von Plewna ein Lager von Explosivstoffen in die Luft, wodurch das Bahnhofsgebäude beschädigt wurde. Der Zugverkehr ist jedoch nicht unterbrochen. Zwei Personen wurden getötet, zwei andere verletzt.

*

In Atlantic City in Amerika haben die Bergarbeiter den Beschluß gefaßt, am 1. September in den Ausstand zu treten.

*

Das Landesarbeitsamt Westfalen, Abteilung Bergbau, in Bochum schätzt die erwerbslosen Bergarbeiter des Ruhrgebiets zurzeit auf rund 15 000. Es wird jedoch Mitte des Monats mit weiteren Entlassungen in Höhe von 13 000 Mann gerechnet.

*

Der bisherige japanische Botschafter, Baron Hayashi, verließ London. Chamberlain und zahlreiche Japaner waren zum Abschied auf dem Bahnhof anwesend.

Letzte Meldungen.

Die belgische Antwort.

Rotterdam, 7. August. Die „Times“ melden aus Brüssel: Die belgische Antwort nach Berlin geht gesondert ab. Sie wird die Verhandlungen mit Deutschland fortsetzen, aber bestimmtere Vorschläge Deutschlands erbitten.

Waffenbestellungen Griechenlands.

Rom, 7. August. „Tribuna“ meldet aus Athen, daß die griechische Regierung in Italien 100 000 Mannlichergewehre mit wichtigen Abänderungen, die von einem griechischen Offizier vorgeschlagen worden seien, bestellt habe.

Vandervelde reist später.

Paris, 7. August. Der Brüsseler Korrespondent des „Oeuvre“ berichtet, wenn sich nicht Unvorhergesehenes ereignet, könnte gesagt werden, daß Außenminister Vandervelde kommende Woche nicht nach London reise, es sei aber sehr wahrscheinlich, daß er sich später dorthin begeben werde. Das Blatt fragt, ob er die Absicht habe, mit Chamberlain allein zu verhandeln.

Eine Resolution der Radikalen.

Paris, 7. August. Gegen das Kabinett Painlevé-Caillaux hat die französische radikale Partei eine Resolution angenommen, in der es heißt, die Unterstützung des Kabinetts würde in Zukunft davon abhängen, daß das Kabinett sich nach links ergänze und den Einfluß des Senats auf seine Entschließungen freiwillig breche.

Sieg des Faszismus.

Genf, 7. August. Das Pariser „Journal“ meldet aus Rom: Die Gemeindewahlen in Mittel- und Süditalien haben den Sieg des Faszismus fortgesetzt. In Neapel brachten die Faszisten 80 Prozent ihrer Mandate durch. — Mit solchem Wahlsystem ist das kein Wunder.

Die Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten.

London, 7. Aug. Aus amtlichen Kreisen Washingtons lassen sich die „Times“ berichten, daß es weder Belgien noch einer anderen Schuldnernation gestattet werden könne, eine Beziehung, und sei es auch nur eine solche indirekter Art, zwischen diesen Zahlungen an die Vereinigten Staaten und ihren Reparationseinkünften aus Deutschland herzustellen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft nach kurzem, schwerem Krankenlager am Mittwoch nachm. 3½ Uhr im Diakonissenhause meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin

Anna Walter

geb. **Kutzer**

im 43. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Reinhold Walter.

Gołęczewo, den 7. August 1925.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 5 Uhr von der Leichenhalle des St. Paulifriedhofes aus statt.

Below-Knothesches Lyzeum

Waly Jana III Nr. 4. Schulbeginn am **1. September 1925** um **¾9 Uhr**, für Lernanfänger erst um **10 Uhr**. Aufnahmeprüfung um **¾11 Uhr**. Anmeldungen mündlich und schriftlich im Schulhause. Für das 1. bis 3. Schuljahr werden auch Knaben aufgenommen.

Oberlehrerin **H. Schiffer**, Direktorin.

Landwirtschaftliche Akademie
Międzychód (Birnbaum)

des Lehrers der Landwirtschaft Dr. phil. **Wellmann,** praktischer Tierarzt, wird Anfang Oktober eröffnet und dauert bis Ende März. Auskunft erteilt der Leiter.

Ing. Georg Zahn
Spezialing. für Kältemaschinen u. Kühlanlagen
Poznań, ul. Siemiradzkiego 11
übernimmt

Reparaturen, Instandhaltung und Oberaufsicht für Kältemaschinen u. Kühlanlagen aller Systeme.

Kostenberechnungen nach den Sätzen des Vereins deutsch. Ing. — Grp. B. — Langjährige Praxis für Molkerei- und Brauereianlagen.

Rübenheber
Original Dehne

für **zwei Reihen Rüben**

liefern äußerst billig sofort vom Lager

Schiller & Beyer

Maschinen und Eisenwaren für Industrie u. Landwirtschaft

Poznań, ul. Towarowa 21. Tel. 5447.

Zu kaufen gesucht:
1 Spezialmehlwagen für 80 bis 100 Ztr., 1 Dogcart
Mühlenwerk Lenz, Mosina, powiat Śrem.

Erdbeerpflanzen
aus folgenden neuesten Züchtungen Deutschlands:
Laxtons Noble — Lucida perfecta
Hindenburg — Hansa — Roter Elefant
Export — Deutsch Evern
Jucunda — Sieger — Flandern
in starken Pflanzen hat abzugeben die
Gutsgärtnerei Borowo b. Czempin.



Besonders günstiges

Sonder-Angebot

in alt abgelagerten deutschen Rotweinen

1917er Kallstädter Rotwein zł. 1.75
1917er Königsbacher Rotwein „ 2.—
1917er Dürkheimer Feuerberg „ 2.30

per Flasche incl. Glas, zuzüglich 26% Weinsteuer.
Ausführliche Preisliste gern zu Diensten.

Leopold Goldenring
Weingroßhandlung
Poznań, Stary Rynek 45
(seit Gründung 1845 unverändert im Familienbesitz).

Elektrotechnik G.m.b.H. Telefon Nr. 3108

Wir bitten die **Revision** der

Blitzableiter

zu bestellen, die schon begonnen hat und in Ausführung ist.

Wir legen an und reparieren gewissenhaft u. schnell **Licht-, Kraftanlagen, Telephone, Klingeln usw.**

Vom Juli 1880 ohne Unterbrechung tätiges Spezialunternehmen für elektr. Installationen u. Lichtanlage.

ELEKTROTECHNIK T. z o. p., Poznań, św. Marcin 62.

Telephon 3108. Leiter: F. Biskupski, Dipl.-Ingenieur f. Elektr.

Karrenpflüge
Original Sack

D 6 MN.
D 7 MN.
D 8 MN.
D 7 KN.

Schwingpflüge
Original Sack
SP 6, SP 7 K, SP 8 K.

Kultivatoren 7- u. 9-zinkig.

Original **Sack** und **Flöther** verkaufen soweit der Vorrat reicht bedeutend unter regulären Preisen, auch an Händler

Landwirtsch. Hauptgesellschaft
Tow. z ogr. por.
Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Anzeigenblatt ersten Ranges

„Posener Tageblatt"

verbunden mit „Posener Warte"
und wöchentl. illustr. Beilage: „Die Zeit im Bild"
Größte Auflage im Posener Bezirk

Maßgebende politische, deutsche Tageszeitung + Erstklassige Originalartikel + Vielseitiger Depeschen- und zuverlässiger Nachrichtendienst + Handelsblatt ersten Ranges

Vorzügliches Insertions-Organ

Beliebtes Familienblatt mit reichem Unterhaltungsstoff: Romane, Novellen, Essays. Humoristisches, Rätsel usw. + Frauen- und Wirtschaftszeitung + Wochenbeilage: „Die Welt der Frau"

Verlag des „Posener Tageblattes"
Poznań, ulica Zwierzyniecka 6
Postscheckkonto Poznań Nr. 200 283
Telephon-Nummer 6105 und 6275.

Suche von sofort eine

Dampf- oder Wassermühle

zu **pachten** oder mit **kleiner Anzahlung zu kaufen.**
Paweł Nowak, Müllermstr., **Oborniki, Dworcowa 72.**

Erteile poln. Unterricht mit guten Fortschritten. Gefl. Offerten unter **7673** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Dtsch. Kfm., poln. Staatsb., evgl., 25 J. alt, in ges. Position, sucht pass. **Lebensgefährtin** mit Aussteuer und etwas Vermögen, evtl. auch Einheirat. Ausf. Antwort mit Bild unter **K. P. 3675** an d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Junges Mädchen, 24 J. alt, evgl., gesund, tüchtig in Schneiderei und Haushalt, wünscht evgl. Herrn von rechtschaffenem Charakter zwecks

Heirat

kennen zu lernen. Off. unt. **B. 7658** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Optanten-Tausch!

Ein großes Berliner Grundstück ist geg. **Grundstück in Polen zu tauschen.** Zuschr. unter **7581** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Seit **83** Jahren
erfolgt
Entwurf u. Ausführung
von
Wohn- und Wirtschaftsbauten
in
Stadt und Land
durch
W. Gutsche
Grodzisk-Poznań 363
(früher Grätz-Posen).

Letzte Exemplare!
Sogleich lieferbar:
Dr. W. Otto von Hentig, Meine Diplomatenfahrt ins verschlossene Land.
245 Seiten, steif broschiert. Preis **6 Złoty.** Nach Auswärts mit Portozuschlag.
Versandbuchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wohnungen

Möbl. Zimmer

an bess. Herrn per sof. abzugeben. Ul. Kręta 24, hochpart. links (früher Kohleisstr.).

Kl. möbl. Zimmer, ohne Betten, sogleich an soliden Herrn zu verm. Angeb. unt. **R. 7671** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Am Sonntag, dem 9. d. Mts.
findet in **Przybychowo (Pripkowo)** ein

Sommerfest

mit Tanz auf neuem Saalboden statt. Gäste willkommen
E. Wendland.

300000 Mk. Posener Vorkriegspfandbriefe zu verkaufen.

Raps und Getreide wird in Zahlung genommen.

Gefl. Angebote unter Nr. **7690** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Schwerin in Mecklenburg:

Großer Laden 14×4,5 m,

anschließend 2 Zimmer u. Lagerraum, viel Nebenraum, in bester Geschäftsgegend, unabhängig vom Wohnungsamt, sofort beziehbar, zu vermieten.

H. Eichler, Schwerin i. M., Königstr. 60.

Kirchennachrichten.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 6: Wochenschlußgottesdienst fällt aus. — Sonntag, 10: Gottesd. Kandidat Weinert.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gdst. P. Hammer. — 11¾: Kindergd. Ders. — Mittwoch, 8: Bibelstunde. Ders. — Amtswoche: Ders.

Morasko. Sonntag, 3: Gottesdienst: P. Hammer. —

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) Sonntag, 9½: Gottesd.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gottesd. P. Brummack. — Dienstag, 6 Uhr: Bibelstunde. — Mittwoch, 7 Uhr: Jungmädchenkreis. — Freitag, Wochengottesd. — Wochentags 7¼: Morgenandacht. —

Sassenheim. Sonntag, nachm. 4: Gottesdienst.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag Fahrt nach Birnbaum. — Montag, 8: Posaunenchor. — Mittwoch, 7½ Uhr: Bibelbesprechung. — — Donnerstag, 8 Uhr: Posaunenchor. — Sonnabend, 6: Turnen. — 8½: W.-Schl.-Andacht.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesd. Pastor Schatz. — Mittwoch, 6: Bibelstunde.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche ul. Matejki 42). Sonntag, 5½ Uhr: Jugendbundstunde E. C. — 7: Evangelisation. — Freitag, abend 7 Uhr: Bibelbesprechung. Jedermann herzlich eingeladen.

Gemeinde gläubig getaufter Christen. (Baptisten) ul. Przemysłowa 12. Sonntag, 10: Predigt. Drews. — 3: poln. Predigt. Biliński. — 4½: Abendmahl. Drews. — Donnerstag, 8: Gebetsandacht. — Freitag, 7½: poln. Gd. Biliński.

Glasschrank u. Büfett zu kaufen gesucht. Offerten unt. **7678** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zu verkaufen:

Landwirtschaft

166 Morgen, in bester Kultur, Weizen- u. Rübenboden, gute Gebäude. Gefl. Anfragen unt. **W. 7657** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Kork-Isolierplatten

durch und durch imprägniert für Kühl-Anlagen
liefert
Cortex-Isoliergesellschaft
Danzig—Neufahrwasser
Wilhelmstraße 21. Tel. 164.

Weiße Gitterbettstelle Steckkissen mit 4 neuen Stickereibezügen, sowie **eleg. Kinderwagen** (Peddigrohr, Nickel, usw.), **billig zu verkaufen.** Angeb. unter **7682** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu verkaufen:
Guterhaltener **Kinderwagen** (Brennabor) und Sportwagen
Dr. Reichardt,
Poznań, ul. Zwierzyniecka 1. III

Neu! Neu!
Sogleich lieferbar:
humoristische Erzählung.
Schustermänne im Ehejoch
von **Ludwig Hynitzsch**
79 Seiten steif brosch.,
Preis 2 Zł., 20 Gr.,
bei direkter Zusendung mit Portozuschlag.
Versandbuchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Sehr seltener Gelegenheitskauf!

„LANZ"-Lokomobile

fahrbar, mit Lokomotivkessel und extra großer Feuerbuchse, auch zur Verheizung von Holz, Torf, Spähne, Reisig geeignet, Marke ZL, nom. 10pferdig, eff. 21/28/39 PS, Baujahr 1917 habe sofort sehr billig abzugeben. Die Maschine hat nur wenige Monate gearbeitet, ist trotzdem gründlich in Stand gesetzt, vom Kesselverein neu abgenommen. Garantie wie für eine neue. Neue Rotgußarmaturen.

Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 23
Telephon 2480. Telephon 2480.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für den **Monat August** 1925

Name ....

Wohnort ....

Postanstalt ....

Straße ....

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für die **Monate August** und **September 1925**

Name ....

Wohnort ....

Postanstalt ....

Straße ....